



## ENERGIE

Strom und die Natur: Beim Bau von Wind- und Wasserkraftwerken braucht es Rücksicht auf die Umwelt. **6**

Nicht mit der Sonne gerechnet: Die Zeiten sind vorbei, als am Mittag mit dem Strom aus den Schweizer Stauseen auch das grosse Geld floss. **8**

Tierisches Leuchten: Luciferin, das Geheimnis der Muschelkrebse, Glühwürmer und Leuchtschnellkäfer. **14**





Fotos: Regula Schaffner



## Inhalt

THEMA: ENERGIE

6 **Strom und die Natur**

8 **Nicht mit der Sonne gerechnet**

10 **Kolumne: Fast leer**

11 **Die Weisskragentäter**

13 **Auf die Energiebilanz kommt es an**

14 **Tierisches Leuchten**

17 **Fit bis zum Fall**

DIE SEITEN DER ABS

18 **Genug alternativ?**

20 **Kreditgeschäft läuft rund**

20 **Anpassung bei Euro-Zahlungen ins Ausland**

20 **Tapetenwechsel in Lausanne**

22 **Die ABS wächst weiter, aber langsamer**

22 **«moneta» mit dem Marktplatz für sinnvolle Projekte**

22 **ABS-Geldgespräche 2015/16**

22 **Neue Leitung in Zürich**

PERSÖNLICH

24 **Kaffee-Ernte direkt zur Rösterei**



# PERPETUUM MOBILE



Foto: Beat Märki

Noch heute bin ich fasziniert von den Abenteuern von Jim Knopf und Lukas dem Lokomotivführer. Die beiden innovativen Köpfe lösten auf ihren Reisen jede Menge Probleme. Die Leistung, die mich am meisten beeindruckte, erbrachten sie im Energiebereich. Im Handumdrehen beendeten die findigen Lokomotivführer nämlich eine Suche, die Forschende während Jahrhun-

derten umtrieb: die Suche nach dem Perpetuum mobile, der Lösung des Energieproblems schlechthin. Die Wissenschaft kapitulierte, als die Physiker vom Energieerhaltungsgesetz zu reden begannen und behaupteten, es sei unmöglich, eine Maschine in Bewegung zu halten, ohne Energie von aussen zuzuführen. Von wegen! Man nehme eine Lokomotive, zwei Holzbalken, einen Nagel, einen eisernen Schürhaken, etwas Schnur und zwei Magnetsteine, und fertig ist das Perpetuum mobile. Der Magnet zieht die Lokomotive an, die Lokomotive hebt ab. So einfach ist das, so naheliegend.

Michael Ende, der Autor der Bücher über Jim Knopf und Lukas den Lokomotivführer (und also auch der Erfinder des Perpetuum mobile), wäre sicher ein guter Unternehmer geworden, hätte er nicht so fantastische Geschichten geschrieben. Stellen Sie sich vor, Ende hätte einen Energiekonzern geleitet, zum Beispiel Axpo: Er hätte sicher nicht darauf gewartet, dass ihm die Solarpanels in Deutschland das Geschäft mit dem Pumpspeicherstrom vermiesen, sondern vorher schon Laternenfische aus dem Meer gefischt, um mit ihren Luciferinen unsere Computerbildschirme zu beleuchten. Leider starb Michael Ende 1995, gerade als die Informationstechnologie als Stromfresser so richtig durchstartete. Und ich verstehe immer noch nicht ganz, weshalb eigentlich das Perpetuum mobile nicht funktioniert.

Anna Sax

## moneta Zeitung für Geld und Geist #3-2015

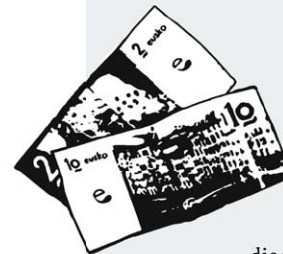
moneta erscheint vierteljährlich in deutscher und französischer Sprache und geht kostenlos an Kundinnen und Kunden der Alternativen Bank Schweiz AG (ABS). Die Wiedergabe von Texten und eigenen Illustrationen ist nur unter Quellenangabe und mit schriftlicher Zustimmung der Redaktion erlaubt. **Herausgeberin** Alternative Bank Schweiz AG **Redaktion** Bärbel Bohr, René Hornung, Simon Rindlisbacher, Cathy Savioz, Anna Sax, Dominique A. Zimmermann **Inserate** Bruno Bisang **Layout, Illustrationen** Clerici Partner Design, Zürich **Titelbild** Regula Schaffer **Druck** ROPRESS Genossenschaft, Zürich **Papier** Cyclus Print, 100 Prozent Recycling **Adresse** Alternative Bank Schweiz AG, moneta, Amthausquai 21, Postfach, 4601 Olten, Telefon 062 206 16 16, [moneta@abs.ch](mailto:moneta@abs.ch) **Abonnemente** Jahresabonnement Fr. 20.-, Förderabonnement Fr. 50.- **Auflage dieser Ausgabe** 23 200 Ex. **Beilagen** Werbung und Beilagen, die nicht von der ABS stammen, sind bezahlte Inserate – diese Einnahmen helfen uns, die Produktionskosten des Magazins zu decken.

Wenn Sie als Bankkundin/-kunde umziehen, melden Sie uns Ihre neue Adresse bitte schriftlich oder via E-Banking-System.

## Algenfassaden

Im Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg steht seit 2013 das weltweit erste Mehrfamilienhaus mit einer Fassade, die wie ein riesiges Aquarium aussieht. Darin schwimmen Algen in grünem, blubberndem Wasser. Die Fotosynthese verwandelt mithilfe von Sonnenstrahlung und dem für die Umwelt schädlichen CO<sub>2</sub> die Mikroalgen in eine Biomasse. Die wird abgeschöpft zum Heizen verwendet. Eine Biogasanlage verwertet die überschüssige Biomasse und produziert daraus Methan – das dem Erdgas beigemischt wird oder als Autotreibstoff dient. Die überschüssige Wärme des Wassers in den Aquarien dient ausserdem dazu, das Brauchwasser im Haus aufzuheizen. Während die Algen wie geplant wuchsen und die erwartete Leistung brachten, gab es mit der hochkomplexen Pionieranlage technische Probleme: Schläuche, Ventile und Steuerungen mussten diesen Frühling ausgetauscht werden.

## Der «Léman» als neue Währung



Seit ein paar Tagen gibt es in der Agglomeration Genf die Alternativwährung Léman. Mit ihr können Produkte und Dienstleistungen bezahlt werden, die in der Region hergestellt, angeboten und nachgefragt werden – sowohl in der Schweiz als auch in Frankreich. Zwischen 200 und 300 Einzelpersonen und Unternehmen benutzen in der Anfangsphase den Léman. Lanciert wurde er vom Verein Sasfera.

## Buchtipp

«Energiewende heisst Abkehr von der Wachstumswirtschaft», schreibt Josef Jenni, Energiepionier und Geschäftsführer der Jenni Energietechnik AG in einem Buch, das er im Selbstverlag herausgegeben hat. Darin geht er der Frage nach, wie wir die Energiewende konkret erreichen. Mit seinen Antworten, «an denen nicht alle Freude haben dürften», will er aufrütteln und zum konkreten Handeln anregen.

[www.jenni.ch/energiewende.html](http://www.jenni.ch/energiewende.html)

## Pensionskassen in die Pflicht nehmen

Mit der Kampagne «Pension Fair Vote» will die Aktionärsvereinigung Actares Pensionskassen dazu bewegen, das Geld der Versicherten auf verantwortungsvolle Weise zu verwalten und darüber Rechenschaft abzulegen. Darum ermutigt

Actares Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, bei ihren Pensionskassen zu intervenieren. Die Pensionskassen sollen ihr Abstimmungsverhalten in Generalversammlungen von Unternehmen, in die sie investiert haben, offenlegen, und sie sind aufgefordert, das bei ihnen liegende Geld der Arbeitnehmenden nachhaltig anzulegen.

[www.pensionfairvote.ch](http://www.pensionfairvote.ch)

## Energiewende verstehen

Die Schweiz will bis 2050 den Energieverbrauch halbieren und den Anteil von erneuerbaren Energien massiv steigern. Wie gelingt das? Welche Möglichkeiten bestehen zur Speicherung von Solar- und Windenergie? Warum nimmt der Elektrizitätsbedarf der Schweiz zu? Antworten auf hundert solche Fragen liefert [energyscope.ch](http://energyscope.ch), eine Online-Plattform der EPFL Lausanne. Angeboten wird auch ein kostenloser Online-Kurs mit 24 Modulen. Mit dem neuen Wissen kann man dann gleich die eigene sozial-ökologische Energiestrategie entwerfen und mit einem Energierechner testen, ob sie sich bewähren würde.

[www.energyscope.ch](http://www.energyscope.ch)

## Petition gegen Kohle- Investments



An rund der Hälfte der schädlichen CO<sub>2</sub>-Emissionen sind Kohlekraftwerke und -heizungen schuld. Dennoch werden weiter neue Kohleminen und -kraftwerke in Betrieb genommen. Banken stellen dafür das Geld zur Verfügung. Bisher hat kaum eine Grossbank

Klimarichtlinien verabschiedet, die solche Finanzierungen ausschliessen. Die holländische Nichtregierungsorganisation Bank Track stellt diesbezüglich den Schweizer Grossbanken CS und UBS ein schlechtes Zeugnis aus. Sie gehören zu den zwanzig grössten Kohle-Financiers weltweit. Mit Blick auf den Klimagipfel im Dezember in Paris fordert Bank Track die Finanzinstitute auf, ihre ökologische Verantwortung ernst zu nehmen und Kohle-Investitionen zu stoppen. Dazu läuft eine Petition:

<http://dotheparispledge.org>

Wer  
umweltbewusst  
wohnen will  
wie ich, für den  
gibt's nur eins:  
den Hausverein  
Schweiz!

Thomas Hardegger, Nationalrat SP



## Die Alternative zum Hauseigentümergeverband.

Mitgliedschaft bis Ende Jahr gratis  
**Jetzt  
beitreten!**  
[www.hausverein.ch](http://www.hausverein.ch)



**Hausverein  
SCHWEIZ**

Für umweltbewusste  
und faire EigentümerInnen  
Tel. 031 311 50 55



# Strom und die Natur

**Die Energiewende wird nur möglich, wenn auch genügend Wind-, Solar- und Wasserkraftwerke bereitstehen. Doch immer wieder stösst deren Bau auf Widerstand der Umweltverbände.**

Text: Sina Bühler

Die beiden Meldungen kamen am selben Tag Ende Juli: Die fünf Neuenburger Windparkzonen, die 2014 von einer Mehrheit der Stimmberechtigten befürwortet wurden, verletzen keine Schutzzonen. Das Bundesgericht trat auf eine Beschwerde der Gegnerinnen und Gegner nicht ein. Nur wenige Stunden später folgte die zweite Mitteilung: Eine Initiative im Kanton Luzern möchte vorschreiben, dass Windräder mindestens 700 Meter Abstand von bewohnten Häusern haben. Eine solche Vorschrift könnte – würde sie auf die ganze Schweiz angewandt – die meisten Projekte verunmöglichen: 29 der 34 bestehenden Windräder hätten nicht erstellt werden dürfen.

Verhindern Landschafts- und Umweltschützer systematisch Projekte, die zur Energiewende führen könnten? Nein, meinen die Verbände. Sie räumen aber auch ein, dass das Thema heikel sei. Roland Schuler, Mediensprecher von Pro Natura, sagt: «Wir machen es uns nicht einfach. Aber es geht um die Einhaltung von Gesetzen. Die Verbände überprüfen, ob Vorschriften eingehalten werden, und zwar unabhängig vom Zweck der Anlagen. Wir kontrollieren auch, ob die vorgeschriebenen Umweltabklärungen vorgenommen wurden – korrekt und ausführlich genug.» WWF-Klimaexperte Elmar Grosse Ruse ergänzt: «Auch bei den erneuerbaren Energien gilt: So viel wie nötig und so wenig wie möglich. Unser wichtigstes Kriterium für eine Beschwerde ist der allfällige Schaden für die Biodiversität.» Schaden und produzierte Energiemenge müsse man im Zusammenhang sehen. Aus Sicht des WWF dürfen beispielsweise in geschützten Landschaften keine Windräder gebaut werden.

## Wind- oder Atomstrom für die Skifahrer?

Ist das in Lumbrein und Obersaxen in der Bündner Surselva der Fall? Auf 2400 Metern über Meer sollen 20 oder sogar 25 Windräder Energie für 20 000 Haushalte liefern. Ein Grossprojekt. Die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz liess vor einem Jahr verlauten, Windparks hätten in den Bergen nichts zu suchen. Auch die Bergbahnen in Obersaxen wollen die Turbinen nicht. Das findet der Initiator der Anlage, der Biobauer Bistgaun Capaul, doch eher «speziell». «Die Bergbahnen möchten den Touristen auf der Partyhütte Piz Sezner den Anblick nicht zumuten.

Und die eigenen Anlagen betreiben sie lieber mit Atomstrom», regt sich Capaul auf. «Windräder sind enorm effizient. Und noch wichtiger ist, dass zwei Drittel der Energie im Winter produziert werden, dann also, wenn wir sie brauchen. Bei der Wasserkraft ist es genau umgekehrt.»

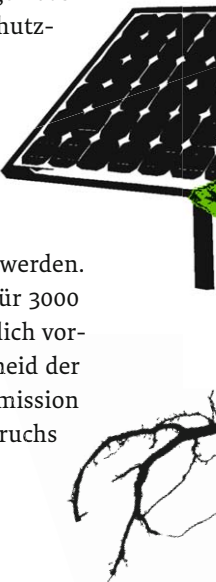
Es sind denn auch Wasserkraftwerke, die am meisten Einsprachen provozieren. Das liegt daran, dass es heute schon mehr als tausend solcher Anlagen gibt und weitere Gewässer kaum noch umweltverträglich genutzt werden können. «Die Klein-Wasserkraftwerke machen uns am meisten Sorgen», sagt Elmar Grosse Ruse vom WWF: «Grosszügige Fördergelder machen auch kleine Anlagen rentabel. Doch diese produzieren nur wenig Strom. Sie zerstören aber heute noch unverbaute Bäche und damit viel Natur.» Er nennt das Projekt Gere-Gonerli im Wallis. Im Frühjahr 2014 stützte das Bundesgericht die Ansicht von WWF, Stiftung Landschaftsschutz und Pro Natura: Der Schutz der Wasserfälle am Gonerliwasser sei höher zu gewichten als die Interessen der Kraftwerke Obergoms. Hier darf nicht gebaut werden.

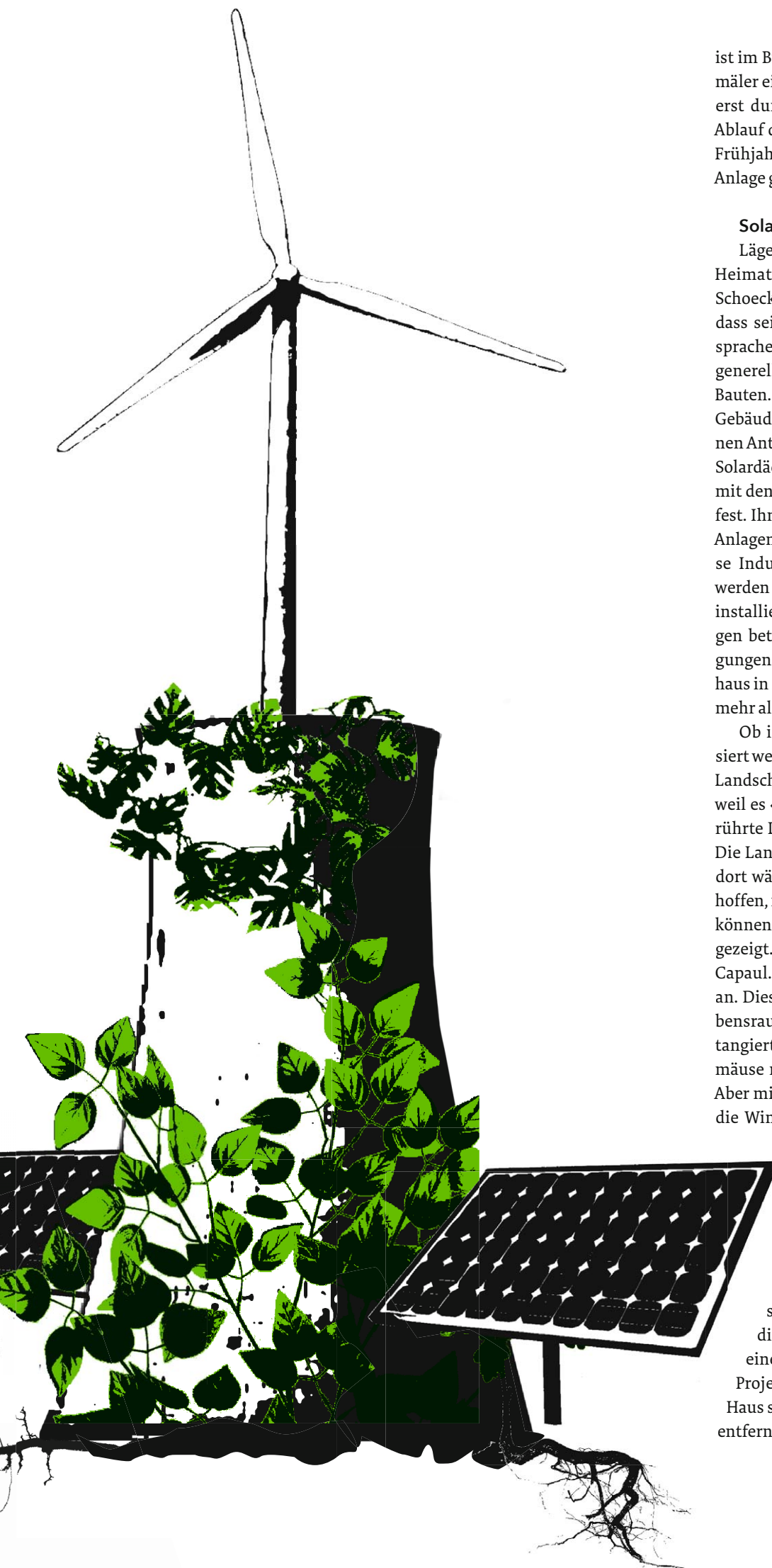
## Nur wenige Beschwerden

Der Vorwurf, Umweltschützer würden den Ausbau erneuerbarer Energien systematisch behindern, kann trotzdem nicht stimmen: Das Bundesamt für Umwelt publiziert jährlich die Verbandsbeschwerden, jene gegen erneuerbare Energieprojekte sind separat ausgewiesen. Die Zahlen zeigen klar: Von den insgesamt 383 Beschwerden, die seither juristisch abgeschlossen wurden, betrafen nur 27 Anlagen für erneuerbare Energien, deren 23 richteten sich gegen Wasserkraftwerke.

Martin Rapp von der Stiftung Landschaftsschutz betont denn auch, sein Verband erhebe nur gegen einen sehr kleinen Teil der geplanten Anlagen Einsprache. Dies zeige sich auch in einer Statistik der KEV, der «Kostendeckenden Einspeisevergütung» des Bundes für Anlagen zur Stromgewinnung aus erneuerbaren Energien. «Bisher wurden 8500 Photovoltaikanlagen mit KEV-Geldern subventioniert, und der Landschaftsschutz hat eine einzige Anlage bekämpft und vor Gericht recht bekommen. Es handelte sich um riesige Solarpanels auf Neuenburger Kulturland», erläutert Rapp. Von den 18 bereits geförderten Windkraftanlagen sei keine einzige bekämpft worden. «Dass wir uns gegen drei geplante Anlagen in Fribourg, Solothurn und im Waadtland wehren, liegt daran, dass diese Projekte in mehreren Punkten gegen das Raumplanungsgesetz, das Natur- und Heimatschutzgesetz und das Umweltschutzgesetz verstossen.»

In weniger krassen Fällen haben Pro Natura und die Stiftung Landschaftsschutz auch schon Einsprachen zurückgezogen. So auch jene gegen die grösste geplante Photovoltaikanlage der Schweiz. Sie soll in einem stillgelegten Steinbruch in Quinten am Walensee gebaut werden. 80 000 Quadratmeter Solarpanel sollen Strom für 3000 Haushalte liefern. Ob sie gegen das Projekt wirklich vorgehen wollen, machen die Verbände vom Entscheid der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission abhängig. Die Felswand des ehemaligen Steinbruchs





ist im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler ein Objekt von nationaler Bedeutung – obwohl sie erst durch den Abbau der Steine entstanden ist. Nach Ablauf der Testphase mit verschiedenen Panel-Typen im Frühjahr 2016 wird die Kommission entscheiden, ob die Anlage gebaut werden kann.

#### Solardächer: Meist finden sich Lösungen

Lägen diese Panels auf Dächern, wäre der Schweizer Heimatschutz für die Kontrolle zuständig. Patrick Schoeck, Leiter der Abteilung Baukultur, stellt aber klar, dass seine Organisation nur selten überhaupt zur Einsprache berechtigt ist. «Solaranlagen auf Gebäuden sind generell bewilligungsfrei. Ausser bei schützwürdigen Bauten. Diese machen aber nur einen kleinen Anteil am Gebäudebestand aus. Und auf einem verschwindend kleinen Anteil der schützenswerten Gebäude sind überhaupt Solardächer in Planung. Meistens finden wir gemeinsam mit den Hausbesitzern eine gute Lösung», stellt Schoeck fest. Ihm ist klar, dass es für Solarenergie grossflächige Anlagen braucht: «Warum nicht vorschreiben, dass grosse Industriehallen mit Photovoltaikanlagen versehen werden müssen?», fragt er. Und statt selber eine Anlage zu installieren, könnten sich Interessierte an grossen Anlagen beteiligen. In der Stadt Zürich seien solche Beteiligungen ein Erfolg. Für eine Solaranlage auf einem Schulhaus in Zürich-Altstetten hatten sich innert einer Woche mehr als 500 Investoren gemeldet.

Ob in Lumbrin und Obersaxen der Windpark realisiert werden kann, ist offen. Martin Rapp von der Stiftung Landschaftsschutz stuft das Projekt als problematisch ein, weil es «eine äusserst wertvolle und mehrheitlich unberührte Landschaft grossräumig beeinträchtigen würde». Die Landschaft sei hier nur im Skigebiet Sezner belastet, dort wäre eine Anlage allenfalls denkbar. Die Initianten hoffen, in zwei bis drei Jahren mit dem Bau beginnen zu können, die Windmessungen haben erfreuliche Resultate gezeigt. «Das wird rentieren», prognostiziert Bistgaun Capaul. Jetzt stehe die Umweltverträglichkeitsprüfung an. Diese müsse beispielsweise bestätigen, dass der Lebensraum der Fledermäuse von den Windrädern nicht tangiert werde. Er lacht: «Man weiss zwar, dass Fledermäuse nur bis auf 1700 Metern über Meer vorkommen. Aber mit dem Bericht wird dann bestätigt, dass sie durch die Windräder, die auf 2400 Metern über Meer stehen,

nicht gestört werden.» Capaul freut sich nicht nur auf die umweltverträgliche Energiegewinnung, sondern auch über die Tatsache, dass mit dem Windpark für die Region eine neue wirtschaftliche Perspektive entsteht. «In den Randregionen können wir nur mit solchen alternativen Ideen überleben. Sonst sterben unsere Täler aus.» Übrigens: Selbst wenn die Luzerner Initiative, die 700 Meter Abstand zu einem Windrad fordert, Erfolg hätte, würde das am Projekt in der Surselva nichts ändern. Das nächste Haus steht 3,5 Kilometer weit vom geplanten Windpark entfernt, und wichtiger noch: Es gehört Bistgaun Capaul.

# Nicht mit der Sonne gerechnet



**Dass Deutschland ernsthaft die Energie von Sonne und Wind nutzt, hat den europäischen Strommarkt auf den Kopf gestellt. Der erneuerbare Strom aus dem Norden lässt die Profite der Schweizer Pumpspeicherwerke dahinschmelzen.**

Text: Thomas Müller

Der Jet d'eau, das Wahrzeichen von Genf, ist ein guter Indikator dafür, wie munter die Gewinne der Stromwirtschaft sprudeln. 2003 fiel der Entscheid, die beiden Pumpen mit je 500 Kilowatt Leistung nicht mehr nur im Sommer, sondern ganzjährig laufen zu lassen. Damals herrschte in der Branche regelrecht Goldgräberstimmung. Doch 2009 schränkten die Genfer Stadtwerke, die Services Industriels de Genève (SIG), die Betriebszeiten wieder um 15 Prozent ein. Im Frühling und im Herbst wird der Jet d'eau seither nach Sonnenuntergang abgestellt – denn die fetten Jahre der Branche neigten sich dem Ende zu.

## Keine Preisspitze mehr am Mittag

Das zeigt ein Blick nach Leipzig. Dort wird an der Europäischen Strombörse EEX ausgehandelt, wie viel eine Kilowattstunde (kWh) im Tagesverlauf kostet. Der Preis schwankt von Stunde zu Stunde. Lange glich die Preiskurve einem Alpenpanorama: Bis zum Mittag schwang sie sich als steile Flanke zum ersten Gipfel hoch, flachte dann etwas ab, um bis zum Abendessen eine zweite, nicht gar so hohe Spitze zu erklimmen. Heute ist die Kurve dank dem grossen Angebot an Solarenergie flach geworden. Das ist eigentlich toll. «Die Sonne liefert praktischerweise genau dann am meisten Strom, wenn der Verbrauch am höchsten ist: am Mittag», stellt Heini Glauser, Energieexperte aus Windisch, fest.

Den Schweizer Kraftwerksbetreibern aber vermiest die Sonne das Geschäft. 2010 war das letzte Jahr mit guten Preisen für Pumpspeicherstrom, nachher gings bergab. Jahr für Jahr stieg die Solarstromproduktion. In Deutschland stammten 2014 rund 7 Prozent des jährlichen Stromverbrauchs aus Photo-

voltaik. An sonnigen Werktagen deckt der Solarstrom mittlerweile schon 35 Prozent des nationalen Verbrauchs ab, an Wochenenden zuweilen deutlich über 50 Prozent. Weht dann auch noch der Wind (Jahresbeitrag 2014 in Deutschland: 10 Prozent), geraten die Preise ins Trudeln. Ein Beispiel dafür ist der 16. Juni 2013, bezeichnenderweise ein Sonntag mit niedrigem Verbrauch. Es kam zu einem Überangebot, das zu bisher nie gesehenen Minuspreisen führte. Wer damals Strom abnehmen konnte, wurde mit einer Auszahlung von umgerechnet 28 Rappen pro kWh reich belohnt. Der Strommarkt stand Kopf.

Die Branche hat inzwischen Vorkehrungen getroffen, damit sich derlei nicht wiederholt. Ein typischer Sommertag beginnt inzwischen so: Atom- und Kohlekraftwerke liefern Bandenergie, die Schweiz leitet viel Strom aus Frankreich nach Italien weiter. Obwohl die Schweizer Kernreaktoren im Sommer in Revision sind, erzielt auch die Schweiz in dieser Jahreszeit dank munter fließenden Bächen einen Exportüberschuss. Im Tagesverlauf wartet Deutschland derweil auf die Sonne und bezieht ebenfalls noch Strom aus der Schweiz. Gegen Mittag drückt dann der Solarstrom aus Deutschland bis weit in den Süden, die Preise sinken grossflächig. Gas- und Pumpspeicherwerke werden abgeschaltet, weil sie ihre Energie nicht zu kostendeckenden Preisen loswerden.

Je höher die Sonne steigt, desto mehr Strom verkauft nun Deutschland in den Süden – die Schweiz liefert dabei die Transportkapazität nach Italien. Weht dann auch noch der Wind, klinken sich weitere Produzenten aus. Wer die Möglichkeit hat, speichert den





Foto: KEYSTONE/Fotostiftung Schweiz/Emil Schulthess

Strom lokal. Auch Flusswasserkraftwerke und selbst Wind- und Solarparks gehen zuweilen vom Netz, vor allem an Sonn- und Feiertagen. Denn wer in solchen Phasen der Überproduktion abschaltet, bekommt dafür eine Entschädigung.

#### «Regelenergie» wird versteigert

Das geht so: In jedem Land wird die sogenannte «Regelenergie» versteigert, die zum Ausgleich der Schwankungen nötig ist. Oft können sich auch ausländische Anbieter daran beteiligen. Die Auktionen werden in der Schweiz von Swissgrid organisiert, die für das Übertragungsnetz zuständig ist. Sie schätzt ab, wie viel «Regelenergie» an einem bestimmten Tag nötig sein wird. Die Hälfte des Bedarfs schreibt sie eine Woche vorher im Internet aus, den Rest am Vortag, wenn die Wetterprognosen vorliegen. Dann wird geboten, ähnlich wie bei Ebay oder Ricardo.

Wer zum Beispiel eine Leistung von 15 Megawatt negative «Regelenergie» offeriert, verspricht, sein Kraftwerk bei Bedarf sofort abzuschalten. Dafür erhält er eine «Bereitstellungsprämie» und bei tatsächlich nötiger Abschaltung die vereinbarte Entschädigung pro kWh. Bei positiver «Regelenergie» läuft es umgekehrt: Dann muss ein Kraftwerk sofort ans Netz gehen können. Auch Grossverbraucher dürfen mitmachen. Coop oder Migros könnten beispielsweise anbieten, die Kompressoren ihrer Kühllhäuser für eine Stunde auszuschalten, und die Temperatur von  $-30$  auf  $-26$  Grad steigen lassen.

Seit besagtem Junitag vor zwei Jahren haben die Kraftwerksbetreiber allerdings gelernt, die Produktionszeiten möglichst gut auf den Bedarf abzustimmen. Die Wahr-

scheinlichkeit, dass «Regelenergie» abgerufen wird, ist damit klein geworden. Auch haben sich im Markt die Preise leicht erhöht. Die Phasen mit Tiefstpreisen von 0 bis 1 Rappen pro kWh gingen deutlich zurück, Negativpreise treten nur noch bei 0,7 Prozent der Jahresstunden auf.

Den Schweizer Pumpspeicherwerken hilft das wenig. Ihr Problem wird mit einem besseren Ausgleich im Markt noch grösser. Sie leben nämlich vom Preisunterschied: nachts mit billigem Atomstrom das Wasser in den Grimsel-Stausee oder den Mutsee hochpumpen, am Mittag turbinieren und teuer verkaufen. Einer der besten Tage mit ho-

hem Verbrauch – damals noch weitgehend ohne Sonnen- und Windenergie – war der 25. Juli 2006: Turbinieren am Mittag brachte den Kraftwerken einen Spitzenertrag von 3.15 Franken pro kWh ein. Das nötige Wasser liess sich in der Nacht zuvor während sechs Stunden zu einem Durchschnittspreis von gut 6 Rappen pro kWh hochpumpen. Rechnet man noch einen Drittel technischen Verlust durchs Hochpumpen hinzu, ergeben sich Kosten von 9 Rappen pro kWh.

Natürlich ist das ein extremes Beispiel. Doch selbst wenn man sämtliche Kosten wie Abschreibungen, Wasserzinsen oder Löhne der Angestellten berücksichtigt und alle we-

## Strom speichern

Nicht nur Pumpspeicherseen können Strom speichern. Zukunftsweisende Lösungen sind dezentral und günstiger. Drei Beispiele:

- Power to Gas: Überschüssiger Strom aus Wind oder Sonne wird vor Ort mit Elektrolyse umgewandelt. Wasser wird so zu Wasserstoff ( $H_2$ ). Den setzt man in Brennstoffzellen in Häusern oder Autos ein. Oder man gibt  $CO_2$  bei, das beispielsweise bei der Biogasproduktion als Abfallprodukt anfällt. So erhält man Methan, das sich ins Erdgasnetz einspeisen lässt. Das hat erst noch den Vorteil, dass der Transport durch eine Gaspipeline pro kWh 17 Mal günstiger ist als der Transport über eine Stromleitung. Der ETH-Spin-off Climeworks stellt auf vergleichbare Weise nicht Methan, sondern synthetischen Dieseltreibstoff her.

- Thermische Speicherung: Statt den Warmwasserboiler, wie heute üblich, mit Nachtstrom aufzuheizen, bestimmt künftig

der Stromlieferant, wann er in Betrieb geht – nämlich dann, wenn es viel Strom im Netz gibt. Neue, intelligente Stromzähler im Haus erkennen die Steuersignale des Elektrizitätswerks und schalten den Boiler ein, zum Beispiel am Mittag, wenn die Sonne scheint.

- Batterie: Heute kostet eine Batterie für ein Einfamilienhaus noch bis zu 18 000 Franken. Verschiedene Hersteller wollen die Entwicklung weitertreiben und die Kosten senken. Batterien könnten sich in Zukunft so als Speicher für den Solarstrom vom eigenen Dach eignen. Auch die Batterien von Elektrofahrzeugen liessen sich als Speicher nutzen: Am Arbeitsplatz angekommen, wird das Elektroauto mit dem Netz verbunden und über Mittag aufgeladen. Bei Bedarf kann aber auch Strom aus der Autobatterie bezogen werden – so viel, wie man zulassen will. Dazu gibt man an, wie viele Kilometer man noch fahren will.



niger lukrativen Tage einrechnet, blieben erkleckliche Gewinne übrig. Energieexperte Heini Glauser hat diese historischen Daten akribisch in Hunderten von Excel-Dateien gesammelt und ausgewertet. Sein Fazit: «Die Pumpspeicherwerke strichen während Jahren durchschnittlich 2 bis 3 Rappen Gewinn pro produzierte Kilowattstunde ein.» Im besten Jahr hätten die Kraftwerke Oberhasli am Grimsel den Kraftwerken zwischen 12 und 18 Millionen Franken Gewinn in die Kasse gespült. Seit die Sonne die Mittagsspitze weggeputzt hat und sich die Preiskurven bloss noch abends zu einem Hügelchen erheben, ist das Geschäft vorbei.

**Schlechte Aussichten**

«Zu dumm, dass manche Kraftwerkbetreiber erst viel zu spät gemerkt haben, dass die Sonne am Mittag am stärksten scheint», sagt Glauser. Zum Beispiel die Axpo. Der grösste Schweizer Stromkonzern plante 2008 sein Pumpspeicherkraftwerk Linthal, das 2,1 Milliarden Franken kostet und Ende dieses Jahres in Betrieb gehen soll. Oder Alpiq/EOS. Ihr Walliser Projekt Nant de Drance soll 2018 ans Netz gehen. Auch der Industriekonzern SIG ist indirekt an verschiedenen Pumpspeicherwerken im Wallis beteiligt. Ein rentabler Betrieb ist im derzeitigen Umfeld undenkbar. «Die Preisunterschiede sind zu klein, und in der Nacht gibt es den günstigen Strom zu wenig lang», sagt Glauser. «Statt einst sechs bleiben vielleicht zwei Stunden. Das reicht nicht, um genug Wasser hochzupumpen.»

Und wie versuchen die Betreiber, das Problem zu lösen? Sie beklagen wortreich «Verzerrungen» durch den Solarstrom und versuchen, beim Bund bei der Energiestrategie 2050 Milliarden subventionen durchzudrücken.

Sonnen- und Windenergie haben dazu geführt, dass mit den Schweizer Pumpspeicherkraftwerken nicht mehr viel zu verdienen ist.

**Fast leer**

Jürg Odermatt

Der Inhalt der liegenden, durchsichtigen Batterie leerte sich erschreckend schnell ins Nirgendwo. Nur ein bisschen Wärme in der Hand erinnerte Steph daran, dass das alles mit Physik zu tun haben musste. «Batterie fast leer», vermeldete die aufpoppende Warnung und lieferte quasi als Beweis eine Angabe, die ihn schneller atmen liess: nur noch 20 Prozent! Für einen Moment in der flimmernden Mittagshitze verschwamm es ihm vor Augen: Erst gestern feierten wir – in José's Fischrestaurant, direkt am Hafen. Feierten meinen Geburtstag – 43, hey, kein Alter, Alter! Feliz cumpleaños. 1972, ein guter Jahrgang. Und jetzt? Nur noch 20 Prozent. Mir bleiben noch ... 8,6 Jahre?! Tische, vollgestellt mit Tapas-Schälchen, Boquerones fritos und Co., kühler Weissler, dazu sang Justin Bieber. Guter Jahrgang? 1972: Da war doch diese Geiselnahme in München, «Schwarzer September», an den Olympischen Sommerspielen. José offerierte Brandy. José offerierte mehr Brandy. Ich muss einen Baum pflanzen. Steph schob die Sonnenbrille zurecht. Noch 10 Prozent, meldete sein Display, er sah rot. Ein Haus bauen? 4,3 Jahre. Es ging alles viel zu schnell. 1972: Damals war «Popcorn» der Hit des Jahres. Gambas a la Plancha, Steph blinzelte. Er war ein Riesengamba, eine sonnengerötete Garnele, es war August, bald käme sein schwarzer September. Ein Kind zeugen? Flasche leer! Und Steph, was macht Steph? Hangover? Game over! Bilder, Gedanken ploppten in ihm auf wie Popcorn, viel zu viele und so leicht, dass sie die Brise hier unten am Hafen gleich wieder wegwehte. Ist das alles, was bleibt? Sind wir wie Popcorn im All, machen ein bisschen Lärm, prallen an einen Deckel, werden dann aufgefressen? «Hey, Steph, mein Freund, alles klar? War ne super Sause gestern! Wenn du nicht so einen Sonnenbrand hättest, würde ich sagen, du siehst bleich aus, haha! Hab ein paar mal versucht, dich anzurufen. Lass uns zu José gehen auf ein Gläsli Weissen, der hat ne Steckdose hinterm Tresen, perfekt für dein Uralt-Smartphone mit dem frühvergreisten Akku!» Ein Ruck ging durch Steph, die Riesengarnele, und noch weit draussen im All konnte man hören, wie einem kosmischen Popcorn ein Stein vom Herzen fiel.

90

80

70

60

50

40

30

20

10

# Die Weisskragentäter

**Jede dritte Schweizer Firma ist von Wirtschaftskriminalität betroffen. Viele Täter kommen aus dem eigenen Unternehmen. Welche Faktoren begünstigen den Ausbruch dieser «kriminellen Energie»?**

Text: Bärbel Bohr

Über zehn Jahre lang hat eine UBS-Direktionsassistentin die Firmenkreditkarte für private Zwecke eingesetzt und dabei mehr als eine Million Franken ausgegeben – pro Monat mehr als 8300 Franken für Kleidung, Schmuck, Schönheit und private Reisen. Bei internen Kontrollen ist sie im Jahr 2010 aufgefliegen. Die UBS hat sie umgehend entlassen und Anzeige wegen Veruntreuung erstattet. Von diesem Vorwurf ist sie im Juni dieses Jahres vom Bezirksgericht Zürich vollumfänglich freigesprochen worden. Grundlage des Freispruchs sei die Firmenkultur der UBS, die das regelwidrige Verhalten der Mitarbeiterin geduldet habe. So haben die Vorgesetzten der Frau im relevanten Zeitraum mehrfach die Limiten der Kreditkarte erhöht, obwohl sie diese für private Ausgaben nutzte.

Es braucht Regeln und Kontrollen. Unehrllichkeit im Job darf nicht toleriert werden.

Fälle aus dem Bankmilieu haben wegen Betrügereien in Milliardenhöhe besonders viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Allerdings sind alle Branchen von Wirtschaftsdelikten betroffen. Das Spektrum der Fälle ist breit: Da werden mit Tricks Bilanzen gefälscht, Geschäftsgeheimnisse werden gegen Geld an die Konkurrenz weitergegeben, oder Angestellte im öffentlichen Beschaffungswesen sollen bestochen werden. Besonders stark zugenommen hat die Cyberkriminalität. Dies zeigen Unternehmensinterviews der

Wirtschaftsprüfer PwC und KPMG. Es können aber auch ganz unspektakuläre Fälle sein: Fahrtschreiber werden manipuliert, Büromaterial wird geklaut, oder der private Lunch wird auf Firmenkosten abgerechnet. KPMG beziffert den entstandenen Gesamtschaden für 2014 auf 540 Millionen Franken.

Unabhängig von der Branche zeigt der Fall der Bankassistentin, wie unterschiedlich die Tätermotivation ist. Einige Kriminalpsychologen sehen die Motivation in der individuellen Persönlichkeit begründet; für andere ist das Umfeld verantwortlich. Im Fall der Direktionsassistentin hat sich das Gericht die Umfeldperspektive zur Grundlage des Freispruchs gemacht.

## Täter: Männer in guter Position

Am Umfeld kann es nicht immer liegen. Schliesslich verhält sich der überwiegende Teil aller Bankmitarbeitenden gesetzeskonform und lässt sich vom beruflichen Milieu nicht zu kriminellen Handlungen hinreissen. Deutet die beliebte Metapher von der «kriminellen Energie» nicht an, dass es sich eher um einen inneren Antrieb handelt? KPMG hat ermittelt, dass ein typischer Schweizer Wirtschaftsdelinquent männlich, 36 bis 55 Jahre alt, in einer gehobenen Managementposition und meist im Bereich Rechnungswesen tätig ist. Er arbeitet seit mehr als fünf Jahren in der gleichen Firma. Er ist karriere- und erfolgsorientiert, entscheidungsfreudig und sozial sehr gut in das Unternehmen eingebettet.

Der Gerichtsgutachter Thomas Knecht warnt allerdings vor einer vereinfachenden Typisierung. Er gibt mit einer Liste von Eigenschaften aber ebenfalls Hinweise darauf, wie sich kriminelle Manager von ehrlichen unterscheiden lassen. Dazu gehören unter anderem Eigenschaften wie die Unfähigkeit, Bedürfnisse aufzuschieben, Konkurrenzdenken bei geringer Leistungsbereitschaft, Gier nach Anerkennung, überhöhtes und labiles Selbstwertgefühl. Nur die Persönlichkeitszüge zu analysieren, würde laut Knecht aber zu kurz greifen. «Je unübersichtlicher ein Firmenkonglomerat, desto idealer ist das «Biotop» für Wirtschaftskriminelle» – so seine Beobachtung. Das Umfeld gestaltet die Persönlichkeit mit.

Wenn ein Unternehmen präventiv gegen Kriminelle in den eigenen Reihen vorgehen möchte, braucht es klare Regeln und Kontrollen. Diese bleiben jedoch wirkungslos, solange die Firmenkultur von Verhaltensmustern geprägt bleibt, die unehrliches Handeln tolerieren. Nur dort, wo Regeln und Werte eines Unternehmens übereinstimmen, findet kriminelle Energie ein soziales Korrektiv.

## Literatur:

Thomas Knecht: Persönlichkeit von Wirtschaftskriminellen. In: Psychiatrie 4, 2009.

KPMG: Global profiles of the fraudster. White-collar crime – present and future, 2011

PwC: Global Economic Crime Survey 2014 – A Swiss Perspective, 2011

Inserat



KONSUMENTEN VERBAND

Sa 7. Nov. 14<sup>00</sup> – 17<sup>30</sup> h  
bei Biopartner  
Staufferstr. 2 in Seon/AG

## WIE ENTSTEHEN GERECHTE PREISE?

Seminar zum praktischen Verständnis der Preisbildung mit Jens Martignoni und Andreas Jiménez (CEO Biopartner).

Präsentation neues Bildungsheft zum Seminarthema von Jens Martignoni. Das Heft kann auch zu CHF 8.-- + Versand bestellt werden. (Adr.unten)  
Anschliessend: Führung durch den Bio-Grosshandel Biopartner.

Eintritt frei · Kollekte · Platzzahl beschränkt · Anmeldung bis 4. Nov. erforderlich an:

Konsumentenverband  
Gentenwisstr. 15  
8332 Russikon  
Telefon 044 955 07 42  
Email: info@konsumentenverband.ch

Info zum Seminar und online-Anmeldung:

[www.konsumentenverband.ch](http://www.konsumentenverband.ch)

wiona: Erster Windelproduzent weltweit mit FSC-Zertifikat

Schont  
Babyhaut  
und unsere  
Umwelt!



wiona

#### Wiona FSC-Biowindeln

Qualitätswindel aus FSC-Zellulose + Bio-Pflanzenstärke  
biologisch abbaubar

atmungsaktiv - kein Kontakt der  
sensiblen Babyhaut mit Kunststoff

Verpackung aus Pflanzenstärke  
100% biologisch abbaubar

Wiona – die Windel für die Kinder  
von Weiterdenkenden!

Profitieren Sie von unserem  
**Gutschein Nr. 1271**  
= **20% Spezialrabatt**  
einlösbar per Telefon, e-mail  
oder online [www.ecovisions.ch](http://www.ecovisions.ch)

ab 6 Pack 10% Dauerrabatt  
20% Zwillingrabatt

Ecovisions GmbH  
1735 Giffers  
Tel. 026 418 20 02  
[www.ecovisions.ch](http://www.ecovisions.ch)



klimaneutrale Zustellung per Post

#### Schlüsselfertige Wohnungen zu verkaufen mit 4,5 oder 5,5-Zimmern

In voll solar beheiztem Acht-  
familienhaus am Südrand von  
Burgdorf BE, angrenzend ans  
Naherholungsgebiet, bestens  
erschlossen mit Bahn und  
Bus. Wohnungen mit prakti-  
schem Grundriss und Keller  
und Estrich.

**Verkaufspreise ab  
Fr. 530'000.00.**

Informationen unter  
[www.jenni.ch](http://www.jenni.ch)  
oder 034 420 30 00

#### Ayurveda-Kuren im Le Cocon



Wir verwöhnen Sie mit ayurvedischen  
Behandlungen und Massagen, die  
Ihrer Konstitution entsprechen und  
einer schmackhaften Ayurveda-Küche.

**5-tägige Kuren oder Tageskuren**  
nach Absprache / EMR, ASCA  
anerkannt.

Helene Frommherz, Manu Manikantan  
und Marie-Pierre Studer Lachat  
freuen sich auf Sie.

**Ayurveda-Pension Le Cocon**  
Rue de la Combe-Grède 33, CH-2613 Villeret  
Tel. 032 941 61 63, [mail@lecocon.ch](mailto:mail@lecocon.ch)  
[www.lecocon.ch](http://www.lecocon.ch)

## Arbeitet Ihr Geld so fair wie Sie?

Bleiben Sie Ihren Grundsätzen treu: legen Sie  
Ihr Geld sozial verantwortlich und nachhaltig  
bei Oikocredit an. Seit 40 Jahren unterstützen  
wir Millionen benachteiligte Menschen in über  
60 Entwicklungsländern mit fairen Darlehen für  
Mikrofinanzinstitute, Fair-Trade Kooperativen und  
KMU. Ihre Geldanlage erreicht so eine soziale,  
ökologische und finanzielle Rendite.

[www.oikocredit.ch](http://www.oikocredit.ch)



## Immobilien - massgeschneiderte Lösungen!

Seit Jahren setzen wir uns für die Nachhaltigkeit  
von Immobilien ein!

Unser Angebot umfasst:

- \* **Bewirtschaftung**
- \* **Verkauf** (inkl. Bewertung)

Treuhandbüro TIS GmbH

Morgenstrasse 70, Postfach 779, 3018 Bern | [www.treuhandtis.ch](http://www.treuhandtis.ch)

Tel. 031 991 22 41 | E-Mail [immobilien@treuhandtis.ch](mailto:immobilien@treuhandtis.ch)

Mitglied Schweizerischer Treuhänder-Verband STV

## fairsicherungsberatung® broker der nachhaltigen wirtschaft

- **DIE unabhängige Beratungsstelle in allen  
Versicherungs- und Vorsorgefragen.**
- **Soziale, ethische, ökologische und ökonomische  
Werte sind unsere Leitlinien im Alltag.**
- **Seit 1990 sind wir auf dem Markt. Unsere  
Erfahrung – Ihr Nutzen.**

**Sie finden uns in Bern, Zürich und Genf.  
Wir sind klimaneutral unterwegs.**

fairsicherungsberatung®

Holzikofenweg 22  
3001 Bern

031 378 10 10  
[fair@fairsicherung.ch](mailto:fair@fairsicherung.ch)  
[www.fairsicherung.ch](http://www.fairsicherung.ch)

# Auf die Energiebilanz kommt es an

**Seit 40 Jahren nimmt die Menschheit an Gewicht zu, obwohl wir uns so intensiv wie nie zuvor damit beschäftigen, was wir essen dürfen und was nicht. Dabei wäre alles so einfach: Man soll etwa so viele Kalorien zu sich nehmen, wie man verbrennt, und das in einer ausgewogenen Mischung.**

Text: Anna Sax

Im Zürcher Schulkochbuch von 1975 wurden die Nahrungsmittel eingeteilt in «Baustoffe», «Schutzstoffe» und «Betriebsstoffe», dazu gab es Empfehlungen zur täglichen Dosis Milch, Käse, Eier, Fleisch, Gemüse und Früchte. Mit Betriebsstoffen waren die Fette und Kohlehydrate gemeint. Auch dazu gab es eine Mengeneempfehlung, die lautete: «je nach Betätigung». In den darauffolgenden Jahrzehnten stieg die Zahl der übergewichtigen Menschen an, während sich gleichzeitig die Ernährungslehre ausdifferenzierte und zu einem der populärsten Wissenschaftszweige wurde.

## Diäten und Phobien

1992 wurde in den USA die Lebensmittelpyramide erfunden. Sie wurde 1998 von der Schweizerischen Gesellschaft für Ernährung adaptiert und periodisch den neuesten Erkenntnissen der Ernährungslehre angepasst. Seit 2011 gibt es die offiziell anerkannte «Schweizer Lebensmittelpyramide» (s. Grafik). Angesichts der allgemeinen Verunsicherung fühlten sich aber auch unzählige selbst ernannte Expertinnen und Experten berufen, Ernährungsregeln und Diäten zu erfinden und Bücher darüber zu schreiben. Mit «Low Carb» (wenig Kohlehydrate), «Low Fat» (wenig Fett), Blutgruppen- und allerhand Hollywoodstar-Diäten versuchen verzweifelte Menschen, ihre Fettpolster loszuwerden, meist ohne oder nur mit kurzem Erfolg. Die Bevölkerung in den westlichen Ländern nimmt weiter an Gewicht zu, zahllose Teenager hören währenddessen ganz zu essen auf. Essstörungen und Nahrungsmittel-Phobien sind heute weitverbreitet.

Eine vom Bundesamt für Gesundheit in Auftrag gegebene Studie\* kam 2012 zum Schluss, dass sich die Schweizer Bevölkerung besonders intensiv mit gesundem Essen beschäftige, was nicht selten zu einem gestörten Essverhalten führe. Die Autorinnen und Autoren der Untersuchung wiesen darauf hin, dass sich die öffentliche

Aufmerksamkeit fast ausschliesslich auf das Thema Übergewicht richte (das in der Schweiz schon seit über einem Jahrzehnt stabil ist), obwohl die weitverbreitete Fixierung aufs Schlanksein oder auf «gesunde» beziehungsweise «ungesunde» Lebensmittel für viele Menschen, meistens Frauen, ebenso problematisch sei. Sie schreiben: «Es ist zu vermuten, dass es einigen Bevölkerungsgruppen durch die Flut der Informationen über eine <gesunde> Ernährung an Orientierung fehlt.»

## Mehr bewegen - weniger essen

Im Kochschulbuch vor 40 Jahren war noch kaum von Kalorien die Rede, und doch brachte die Mengeneempfehlung «je nach Betätigung» das Geheimnis der Gewichtsveränderung auf den Punkt: Auf die Energiebilanz kommt es an. Kalorien sind die «Betriebsstoffe» oder die Energie, die der Mensch braucht, um sich zu «betätigen». Wer abnehmen will, soll sich mehr bewegen und weniger essen. Doch Georgina Montiel, Ärztin und Ernährungsexpertin an der Zürcher Sportclinic, relativiert: «Ganz so einfach ist es nicht. Es gibt Menschen, die können grosse Mengen essen, ohne zuzunehmen, während andere viel schneller dick werden.» Gewichtsveränderung sei zwar eine Frage der Bilanz von Kalorienaufnahme und körperlicher Aktivität, doch es gebe Unterschiede beim Stoffwechsel. Bei älteren Menschen verlangsamt sich der Stoffwechsel. Bei Diäten, bei denen man auf bestimmte Lebensmittel verzichtet, zum Beispiel auf Kohlehydrate, ist Montiel skeptisch. «Wer zu wenig Kohlehydrate isst, wird müde», warnt sie. Und nur Gemüse zu essen, sei keinesfalls gesund. «Der Mensch braucht von allem etwas, insgesamt nicht zu viel und nicht zu wenig», lautet ihre Bilanz. Und damit sind wir wieder bei den Ernährungsregeln der Siebzigerjahre, einer Zeit, in der Übergewicht ein seltenes Phänomen war und junge Menschen sich lieber mit Sex, Drugs and Rock'n'Roll beschäftigten als mit Kalorien und «korrekter» Ernährung.

\*Ulrich Schnyder unter anderen, Prävalenz von Essstörungen in der Schweiz, Universitätsspital Zürich und Universität Zürich, im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit, 2012.

© Schweizerische Gesellschaft für Ernährung  
SGE, Bundesamt für Gesundheit BAG/2011



Die Lebensmittelpyramide: von allem etwas, nicht zu viel und nicht zu wenig.

**Manche Tiere produzieren kaltes Licht. Damit gehen sie in der nächtlichen Sommerwiese auf Partnersuche. In der rabenschwarzen Tiefsee dient biologisches Leuchten auch als Waffe für die Jagd oder zur Verteidigung.**

Text: Herbert Cerutti

# Tierisches Leuchten



Taucht man von der Meeresoberfläche hinunter, wird das Sonnenlicht immer stärker vom Wasser absorbiert. Erst werden die langwelligen roten Farben verschluckt, und es herrscht ein immer dunkleres Blau. Spätestens in 1000 Metern Tiefe ist auch das letzte Licht verschwunden. Trotzdem ist die alte Metapher vom «ewigen Dunkel der Tiefsee» von der modernen Meeresforschung widerlegt. Unterhalb von 700 Metern produziert ein Grossteil der Lebewesen ihr eigenes Licht. Diese Biolumineszenz wird in speziellen Drüsen erzeugt, wo das Leuchtmolekül Luciferin mit Sauerstoff und dem Enzym Luciferase reagiert. Solches «kaltes Licht» setzt über 80 Prozent der gespeicherten Energie in Licht um. Manche Tiere, etwa die Tiefseeangler, lassen leuchten. Sie beherbergen in ihren «Lampen» Milliarden von Leuchtbakterien, die ebenfalls mit Hilfe von Luciferinen Licht produzieren. Der Wirt bezahlt sein Personal mit Nahrung und Sauerstoff.

## Ein leuchtender Köder

Tiere leuchten nicht zum Vergnügen. Die Staatsqualle treibt wie ein Christbaum im Meeresdunkel und lockt mit funkelnden Tentakeln Beute auf die giftigen Fangfäden. Die Tiefseeangler benutzen ebenfalls Licht als Köder: Eine ihrer Rückenflossenstrahlen ist zur frei schwenkbaren Angelrute mit einem Leuchtorgan an der Spitze umgebildet. Anders der Drachenfisch. Mit einem blauen Suchscheinwerfer vermag er das Jagdgelände bis zu 20 Metern weit auszuleuchten. Beim Anpirschen löscht er das Blaulicht und knipst eine rote Lampe an. Damit kann sich der Räuber wie mit einer Tarnkappe der Beute nähern, denn die Augen der meisten Tiefseetiere sehen nur das im Wasser weitreichende Blau.



Gewisse Fische, Kalmare oder Garnelen, die in der Dämmerungszone zwischen 200 und 1000 Metern leben, benutzen Gegenillumination, um sich zu tarnen. Sie tragen auf der Körperunterseite verteilt zahlreiche Leuchtorgane. Indem sie die Leuchtkraft genau dem jeweiligen Dämmerlicht anpassen, werden sie für einen weiter unten lauenden Feind unsichtbar. Manche Quallen und Tintenfische brauchen Licht, um sich zu wehren: Bei Gefahr stossen sie eine Wolke leuchtender Chemikalien aus und verschwinden hinter dem blendenden Vorhang. Und Laternenfische tragen auf der Schwanzwurzel eine Serie plattenförmiger Leuchtorgane, die im Falle einer Bedrohung grell aufblitzen. Neben der Abschreckung dient dieses Licht auch der Partnersuche, denn jede der 150 Laternenfischarten lockt den passenden Partner mit einem artspezifischen Lichtmuster.

#### Militär nutzt das Raffinement der Natur

Muschelkrebse der Gattung Cypridina produzieren in Oberlippendrüsen Luciferin und Luciferase. Werden die Sekrete ins Wasser abgegeben, entsteht eine Leuchtwolke. Die Japaner wussten im Zweiten Weltkrieg die natürliche Lichtquelle zu nutzen: Getrocknet und pulverisiert, gehörte der Muschelkreb zur Mannschaftsausrüstung. Hatte der Soldat in der Nacht eine Meldung zu lesen, brauchte er nur eine Prise Krebs mit etwas Speichel zu benetzen, um so im Schein des glimmenden Pulvers diskret arbeiten zu können.

#### Verführerisches Blinken in der Sommernacht

Leuchtende Tiere leben auch auf unseren Wiesen. Es ist das Wunder der Sommernacht: Im Gras leuchtet ein gelbgrünes Licht, es fliegen blinkende Funken durch die Luft – die Hochzeitsnacht der Glühwürmchen.

Die Glühwürmchen sind allerdings keine Würmer sondern gehören zur Familie der Leuchtkäfer, Lampyridae, die mit 2000 Arten fast die ganze Welt bevölkert. Ihre Vielfalt ist faszinierend. Während der auch in der Schweiz heimische Kurzflügel-Leuchtkäfer nur schwach glimmt und im Laub oder unter Steinen versteckt lebt, zeigen die Leuchtkäfer in den Tropen Südostasiens ein grandioses Feuerwerk: Zu Tausenden versammeln sich männliche Tiere auf einem Baum und warten bis zur Dämmerung. Erst blitzen einzelne und bald schon viele Lichter im Blattwerk. Innert Minuten synchronisieren sich die individuellen Lichtsignale zum gemeinsamen mächtigen Blitz, der jetzt wie ein Leuchtturm den Baum in regelmässigem Intervall erstrahlen lässt – eine kilometerweit wahrnehmbare erotische Offerte an die Käferweibchen.

Die in den Urwäldern Lateinamerikas lebenden Leuchtschnellkäfer sind besonders lichtstark. Schon im 16. Jahrhundert berichtete ein italienischer Gelehrter, wie Indianer sich drei oder vier Leuchtkäfer mit einem Faden um den Hals oder an den grossen Zeh banden, was durchaus als Wegbeleuchtung genügte. Und für das nächtliche Rendez-vous steckten Frauen in der Karibik Leuchtkäfer in kleine Gasesäckchen und schmückten damit ihr Haar.

Auch die Leuchtkäfer produzieren ihr Licht mithilfe des Biomoleküls Luciferin und des Enzyms Luciferase als Katalysator. So ersetzt die Natur mit dem gleichen biochemischen Prinzip die fehlende Sonne sowohl in der Sommernacht wie in den fast unendlichen Tiefen der Meere.

**Der Autor** (\*1943) hat Mathematik und Physik studiert und sich in seiner beruflichen Laufbahn dem Wissenschaftsjournalismus gewidmet. Er publizierte von 1993 bis 2008 seine Kolumne «Von Tieren» in der «NZZ» und im Magazin «Folio».



# WIDERSPRUCH

Beiträge zu  
sozialistischer Politik

66

## Finanzmacht – Geldpolitik

Griechenland und Währungsunion; Europäische Zentralbank; Crash der Finanzmärkte; Wechselkurs und Wirtschaftsstandort Schweiz; wirtschaftspolitische Wende; Erosion des Industriesektors; bürgerliche Hegemonie, Macht der Nationalbank; Geldtheorie: Monetarismus, Kreditgeld, Vollgeld

M. Madörin, E. Altvater, H.-J. Bieling, M. Heinrich, F. Bsirske, K. Busch, D. Lampart, W. Vontobel, C. Pardini, R. Rytz, P. Streckeisen, A. Sahr, P. Löpfe

## Diskussion

G. Hischer: Rechtspopulismus und politisches Regime  
L. Lanfranconi: Geschlecht und Wirtschaftsnutzen  
S. Isler / A. Peter: Care-Arbeit – die Zukunftsfrage  
S. Jaeggi / U. Mäder: Biografieforschung und Macht

Marginalien / Rezensionen

192 Seiten Fr. 25.– im Buchhandel oder bei  
WIDERSPRUCH [vertrieb@widerspruch.ch](mailto:vertrieb@widerspruch.ch) [www.widerspruch.ch](http://www.widerspruch.ch)

Vernissage 30. September 19 Uhr sphères Hardturmstr. 66 8005 Zürich  
Podiumsdiskussion mit Mascha Madörin, Thomas Heilmann, u.a.  
Stefan Howald (Moderation)



## Mein Gesundheitsvorsprung: Komplementär

[www.egk.ch](http://www.egk.ch)

Die EGK steht für gleiche Chancen bei Schul- und Komplementärmedizin.  
Wir beraten Sie individuell. Verlangen Sie eine Offerte, rufen Sie uns an:  
EGK-Gesundheitskasse, T 061 765 51 11

Aarau | Basel | Bellinzona | Bern | Chur | Laufen | Lausanne | Luzern | Solothurn | St.Gallen | Zürich

  
**EGK**  
Gesund versichert





# Fit bis zum Fall

**Die heutige Egokultur suggeriert uns, dass das Glück nur durch Leistung zu gewinnen sei. Letztlich geben uns aber nicht Schrittzähler und Energy-Drinks die nötige Lebensenergie, sondern eine gesunde Distanz zu digitaler Omnipräsenz und zum inneren Leistungsdruck.**

Text: Dominique Zimmermann

Frühere Jahrhunderte waren geprägt vom Kampf gegen bakterielle und virale Krankheiten. Der in Deutschland lehrende, aus Korea stammende Philosoph Byung-Chul Han beschreibt, dass es heute hingegen um neuronale Erkrankungen geht, die wir kreieren und bekämpfen. Weit verbreitete Erscheinungen wie ADHS, Burn-out oder Depression sind für Han systemimmanent. Das heisst: Wir haben es nicht mit Keimen zu tun, die von aussen das Immunsystem angreifen, sondern es sind Erkrankungen, die selber Teil des Systems sind und deshalb viel schwerer behandelbar. Han stellt fest, dass heute der Druck von innen kommt, während früher äussere Autoritäten Disziplin forderten: ««Yes, we can» bringt den Positivitätscharakter der Leistungsgesellschaft zum Ausdruck. An die Stelle von Verbot, Gebot oder Gesetz treten Projekt, Initiative und Motivation», sagt Han. Entweder erliege man dem perfiden inneren Leistungsdruck, oder man falle versagend aus der Gemeinschaft. Insofern sei das Leistungssubjekt Täter und Opfer zugleich.

Die Ruhelosigkeit unserer Zeit zeigt sich etwa in der Vermeidung von Langeweile oder in Form von Schlafstörungen. Laut einer Studie des Bundesamtes für Statistik leidet in der Schweiz rund ein Viertel der Bevölkerung an schlaflosen Nächten.

### Warum die Angst vor dem Nichtstun?

Nichtstun gilt als etwas Verwegenes. Dabei wird aber verdrängt, dass die Entscheidung, nichts zu tun, ebenfalls eine Möglichkeit des Handelns ist. Wenn wir bedenken, dass wir alle irgendwann das Zeitliche segnen, ist es auffällig, mit welcher Inbrunst wir aktiv und um Ertrag besorgt sind. Beschäftigt zu sein, verdrängt die Angst vor dem absoluten Nichtstun – dem Tod. Doch ändern werden wir damit die Tatsache unserer Endlichkeit keineswegs. Im Gegenteil: Je atemloser wir durchs Leben stressen, desto todsicherer naht das vorzeitige Ende. Fraglich ist, ob gute Ratschläge und Atemübungen helfen, so lange wir in einem Milieu leben, das rast.

Wohin steuern wir in diesem Tempo? Kolibriert irgendwann der Gesellschaftsorga-

nismus, der – vergleichbar mit einer Blase – zu viel Eile und Luft enthält und verdauen muss, ohne zu verwerten? So wie Eindrücke und Erlebnisse individuell verarbeitet werden müssen, brauchen politische Veränderungen genug Aufmerksamkeit für die Integration in der Gemeinschaft – denn Inhalte sind letztlich unsere Lebensnahrung.

### Unsere Panik vor dem Verschwinden

Vielleicht lohnt es sich, einen Blick auf jene Fähigkeiten zu werfen, die wir langsam verlieren: Wir sind nicht mehr fähig, allein zu sein. Die kleinen Löcher, die im dichten Geflecht entstehen, füllen wir mit digitalen Botschaften oder Telefonaten über Nichtiges. Uns packt sonst die Panik, wir könnten verschwinden. Womöglich müssten wir aber gerade üben, das Verschwinden als erholsame Zwischenphase zu ertragen, um die nötige Energie zu tanken. Hierfür braucht es keinen Entschleunigungs-Workshop. Es genügt ein Spaziergang durch Feld und Wald – aber ohne Telefon. Und vielleicht treffen wir dabei auf einen Baum oder einen Vogel, den wir übersehen hätten, wären wir gedopt durch die Gegend gejoggt. Wenn wir «einen Gang herunterschalten», um wieder leistungsfähig zu werden, haben wir das Wesentliche übersehen: Wir dürfen langsam geniessen, dass wir (noch) da sind, und je weniger wir eilen, desto mehr Zeit haben wir, für uns und andere.

Dass es ausgerechnet ein Philosophieprofessor ist, der zur Unvernunft rät, mag ein Indiz für unsere übervernünftige Einstellung sein. In einem Interview in der «Zeit» sagte der auf Lebensgenuss spezialisierte Robert Pfaller: «Wer nur vernünftig ist, funktioniert wie eine Maschine. Das ist nicht lebenswert. Wir arbeiten dann ständig dafür, unser Leben zu finanzieren und zu verlängern. Aber wir fragen uns nicht, wofür wir überhaupt am Leben sind. Erst wenn wir unvernünftige Dinge tun, tanzen, trinken oder uns verlieben, haben wir das Gefühl, dass es sich zu leben lohnt.» Und um zu leben, sind wir doch hier.

### Literatur:

Byung-Chul Han: Müdigkeitsgesellschaft, Berlin 2010.

### Link:

[www.zeit.de/campus/2012/06/robert-pfaller-philosophie-genuss](http://www.zeit.de/campus/2012/06/robert-pfaller-philosophie-genuss)

# DIE SEITEN DER ABS



ABS-Geschäftsleiter Martin Rohner (rechts) als aufmerksamer Zuhörer.

## GENUG ALTERNATIV?

**Die ABS bleibt ihren Werten treu - doch ist das genug? Müsste sie nicht viel weiter gehen und auch einen Anstoss geben, damit andere Banken sozialer und ethischer handeln? Ein Diskurs zwischen ABS-Aktionär Jens Martignoni und Geschäftsleiter Martin Rohner.**

Interview: René Hornung  
Fotos: Torvioll Jashari

**moneta:** Sie, Jens Martignoni, begleiten die ABS seit den Anfängen der Bank mit kritischem Blick. Sie haben kürzlich in einer Zuschrift kritisiert, die ABS habe ihre ursprünglichen Ziele aus den Augen verloren. Welche Ziele meinen Sie?

*Jens Martignoni (JM):* Als Gründungsaktionär kenne ich das Gedankengut, aus dem die ABS hervorgegangen ist, und verfolge die Entwicklungen seither aufmerksam. Mit meiner Kritik möchte ich Anstoss geben, die ursprünglichen Absichten nicht hinter sich zu lassen, sondern weiterzuentwickeln, denn auch das Umfeld hat sich seither verändert. Ich habe tatsächlich den Eindruck, die innovative Seite der ABS sei in den letzten gut zwanzig Jahren zu kurz gekommen.

**Wo hätte die ABS die Weichen anders stellen sollen?**

*JM:* Innerhalb der Bankenwelt hat sich die ABS sicher gut entwickelt. Aber die Bankenwelt selbst hat sich ins Abseits manövriert. Wenn das Vertrauen der Bevölkerung in diesem Ausmass missbraucht wird, wäre es besser, man distanzierte sich deutlich davon. Hier gibt es meiner Ansicht nach grossen Handlungsbedarf.

**Nachgefragt: Wo hat die ABS Weichenstellungen verpasst?**

*JM:* Sie hat - in der Tendenz - den konventionellen Weg gewählt. Oder mindestens den, der den Konventionen recht nahe lag. Ich weiss von keiner «breaking innovation», die die ABS gemacht hätte. Nichts wirklich grundsätzlich Neues. Wir leben in einer Zeit, in der wir gefordert sind, uns Fragen zum vorherrschenden Wirtschaftsverständnis zu stellen. Ich glaube, es ist eine Zeit, die nun grosse neue Entwürfe erfordert, und die Bank könnte hier einen wichtigen Beitrag leisten, gerade auch dadurch, dass sie sich bisher gut bewährt hat.

**Was sagt die ABS zur Feststellung, sie habe zu wenig Schritte über die Konventionen hinaus gemacht?**

*Martin Rohner (MR):* Die ABS hat sich in den 25 Jahren gut entwickelt und ist ihren Werten treu geblieben. Sie hat den eingeschlagenen Weg aber auch immer wieder kritisch hinterfragt und dabei ihr Geschäftsmodell weiterentwickelt. Beispielsweise haben wir von Anfang an

alle Kredite veröffentlicht – etwas Einmaliges in der Schweizer Bankenwelt. Die Liste sagt aber wenig über unsere Wirkung aus. Deshalb weisen wir seit 2013 auch den sozialen oder ökologischen Mehrwert, der von unseren Finanzierungen ausgeht, aus. Im Weiteren haben wir ein ganzheitliches Immobilien-Rating entwickelt, das in der Bankenwelt einzigartig ist, und auch mit dem Zersiedelungstool, mit welchem wir die Auswirkungen jedes Projekts auf die Zersiedelung überwachen, sind wir neue Wege gegangen. Das Anlagengeschäft haben wir – begleitet von einem Ethiker – ebenfalls anders entwickelt, als es andere Banken tun.

*JM:* Diesbezüglich hat die ABS tatsächlich einiges umgesetzt, das ist zu anerkennen. Aber mir reicht das eben nicht. Das Wort «Alternative» im Namen ist doch eine Verpflichtung! Man muss schon fragen, ob es reicht, allein eine etwas «bessere» Bank zu sein in einem System mit Schiefelage. Grundsätzliche Fragestellungen zur Funktion des Geldes werden nicht diskutiert. Das halte ich jedoch für ganz zentral. Zum Beispiel die Frage, welche Funktion nehmen die Banken im gegenwärtigen Geldsystem ein, und soll das so bleiben? Was unternimmt die ABS, um Alternativen innerhalb und ausserhalb der Bankenwelt zu thematisieren? Welche neueren Entwürfe unterstützt sie? Wo macht sie politische Lobbyarbeit? Wieso gibt es keine alternative Bankengruppe, die beispielsweise auch politisch tätig wäre?

#### **Die Frage weitergegeben: Hat die ABS zu wenig Breitenwirkung?**

*MR:* Es ist klar: Mit 1,6 Milliarden Bilanzsumme sind wir ein Zwerg in der Schweizer Bankenlandschaft. Dennoch braucht es die ABS. Mit unserer Modellhaftigkeit zeigen wir, dass man eine Bank anders betreiben kann. Wir vernetzen uns auch immer aktiver: Eben haben wir zusammen mit befreundeten Organisationen und Institutionen an der Vernehmlassung zur Revision des Finanzdienstleistungsgesetzes (Fidleg) teilgenommen. Seit 2014 sind wir Mitglied von Swiss Sustainable Finance, dem Dachverband der Anbieter von nachhaltigen Bankdienstleistungen. Dort machen zwar auch viele konventionelle Banken mit, aber wir wollen dort mitreden, um eine Breitenwirkung zu erzielen. Bei der Global Alliance for Banking on Values sind wir Gründungsmitglied. Im Rahmen dieses Dachverbandes arbeiten wir an der Entwicklung eines Analysetools mit, welches aufzeigt, wie ökologisch und sozial eine Bank wirklich ist. Alle diese Vernetzungen zielen auf Breitenwirkung ab.

#### **Herr Martignoni, reicht Ihnen das nicht als Engagement?**

*JM:* Ich habe zwar den Eindruck, die ABS habe wieder etwas mehr «Drive», doch

die Bank wirbt zum Beispiel für ihre Anlageberatung mit sehr konventionellen Vorstellungen. Ich meine, sie müsste auch darauf hinweisen, dass man sein Geld auch ganz anders anlegen, es zum Beispiel Stiftungen zur Verfügung stellen kann. Die ABS könnte auch Spenden und Darlehen direkt vermitteln.

*MR:* Es gibt sicher noch mehr Möglichkeiten als das, was wir heute anbieten. Wir wählen die angebotenen Anlagen aber nach sehr strengen Kriterien aus, denn wir wissen, dass unsere Kundinnen und Kunden nach der Werterhaltung und nicht nach Gewinnmaximierung suchen. Sie wollen ihr Geld sinnvoll anlegen, deshalb gibt es das «Impact»-Mandat in der Vermögensverwaltung. Damit können Sie individuell dort investieren, wo es sonst nur institutionellen Anlegern möglich ist, in Bereichen wie Mikrofinanz, Fairtrade, in Kooperativen, aber auch in Erdbebenversicherungen. Es gibt sicher noch mehr spannende Anlagen, die wir heute noch nicht anbieten. Allerdings bewegen wir uns als Bank in einem sehr engen Korsett von vielen Regulierungen, und man muss sich bei solchen Anlagen bewusst sein, dass das Risiko höher ist und zudem hohe Transaktionskosten anfallen. Im aktuellen Zinsumfeld rechnen sich solche Anlagen zum Teil gar nicht.

## «Wir sind ein Zwerg in der Bankenlandschaft. Doch es braucht die ABS.»

Martin Rohner

#### **Ist die ABS damit auf gutem Weg?**

*JM:* Noch zum erwähnten Korsett: Es waren ja die Missbräuche der konventionellen Banken, die zu den vielen neuen Vorschriften geführt haben; die ABS wird da einfach mitreguliert. Sie erfüllt diese Auflagen ja schon von vornherein und x-fach. Die ABS ist diesbezüglich um ein Vielfaches strenger, als es die Finma vorschreibt. Ich finde, es bräuchte seitens der sozialen und ökologischen Banken einen lauten Aufschrei gegen Regulierungen, welche die Falschen treffen.

*MR:* Da kommen wir zur Kernfrage im Banking: Soll eine Bank Profitmaximierung betreiben, oder ist sie nicht in erster Linie da, um eine positive gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung zu ermöglichen? Das Institut, das Gewinn maximiert, erfindet dann eben immer neue Produkte, und die verursachen die Probleme. Die Regulierungen haben immer das konventionelle Bankgeschäft im Auge und stellen das



**Jens Martignoni, Gründungsaktionär:**  
«Die ABS hat – in der Tendenz – bei Weichenstellungen jeweils den konventionellen Weg gewählt.»

eigentliche Problem, nämlich das profitmaximierende Verhalten der Banken, nicht infrage.

#### **Ist das Korsett der Regulierungen für die ABS zu eng?**

*MR:* Man kann im Rahmen der Regulierungen schon einiges machen, vielleicht noch mehr, als wir es heute tun. Dort, wo wir Kundenbedürfnisse sehen, versuchen wir, auch anderweitige Lösungen zu finden. Wir haben zum Beispiel den Innovationsfonds gegründet, mit dem wir Firmen direkt fördern können. Momentan können wir pro Engagement daraus bis zu 250 000 Franken ausschütten.

*JM:* Mir fehlt auch die Finanzierung von Forschung und Projektideen, in einem Stadium, in dem der Innovationsfonds noch gar nicht greift. Die ABS könnte hier auch einen Teil ihres Gewinns in ihre Werte investieren und so direkt dem Gemeinwohl zur Verfügung stellen.

*MR:* Als vergleichsweise kleine Bank können wir kein Sponsoring im grossen Stil betreiben. Aber auch hier gehen wir innovative Wege, etwa durch die erste Zusammenarbeit einer Bank in der Schweiz mit einer Crowdfunding-Plattform, mit 100-days.net. Schliesslich müssen wir über eine höhere Wirtschaftlichkeit im Kerngeschäft den Spielraum schaffen, um neue, innovative Ideen zu ermöglichen.

---

#### **DIE GESPRÄCHSPARTNER:**

**Jens Martignoni**, \*1963  
MBA, dipl. Ing., forscht und doktoriert an der Universität Köln zum Thema Komplementärwährungen und ethisches Banking. Er ist Geschäftsführer des Vereins Flexibles, der sich seit 20 Jahren in alternativen Wirtschafts- und Geldfragen engagiert, und Dozent für Management an der Fernfachhochschule Schweiz.  
(jmartignoni@flexibles.ch)

**Martin Rohner**, \*1966  
Ist seit Anfang 2012 Vorsitzender der ABS-Geschäftsleitung. Zuvor war er Geschäftsführer der Max-Havelaar-Stiftung (Schweiz).

## ANPASSUNG BEI EURO-ZAHLUNGEN INS AUSLAND

Die Alternative Bank Schweiz hat per 1. Juli 2015 die Gebühren bei Euro-Zahlungen ins Ausland angepasst.

Bei Überweisungen ins Ausland verlangt meist nicht nur die eigene Bank Gebühren. Auch die anderen Banken, die beteiligt sind, verrechnen etwas. Gibt man eine Zahlung in Auftrag, kann man angeben, wer diese fremden Gebühren übernehmen soll: Mit der Option BEN werden sie der begünstigten Person belastet und vom Überweisungsbetrag abgezogen. Mit der Option SHA werden sie zwischen auftraggebender und der begünstigten Person aufgeteilt. Mit der Option OUR werden sie der auftraggebenden Person belastet. Die begünstigte Person erhält so den gesamten Überweisungsbetrag gutgeschrieben. Für Euro-Zahlungen ins Ausland mit dieser Option hat die ABS am 1. Juli 2015 die Gebühren angepasst. Es gelten neu folgende Pauschalen:

Zahlungsauftrag via E-Banking  
**CHF 25**

Zahlungsauftrag schriftlich  
**CHF 39**

Dauerauftrag pro Auftrag/Ausführung  
**CHF 22**

In der Pauschale inbegriffen sind sowohl die Gebühren der ABS als auch die fremden Gebühren. Bei Zahlungen mit den Optionen BEN und SHA sowie bei SEPA-Überweisungen gibt es keine Anpassung. Letztere ist meist die preiswerteste Variante für Euro-Zahlungen ins Ausland. Bei der ABS kostet sie 6 Franken. Der Überweisungsbetrag wird, abgesehen von allfälligen Gut-schriftsspesen bei der Bank der begünstigten Person, in voller Höhe überwiesen.

## TAPETENWECHSEL IN LAUSANNE

Seit Anfang September befindet sich die ABS-Vertretung in Lausanne in einem modernen Geschäftsgebäude mitten im neuen Quartier Flon.

### Die neue Adresse:

Banque Alternative Suisse  
Rue du Port-Franc 11  
1003 Lausanne  
T 021 319 91 00  
F 021 319 91 09

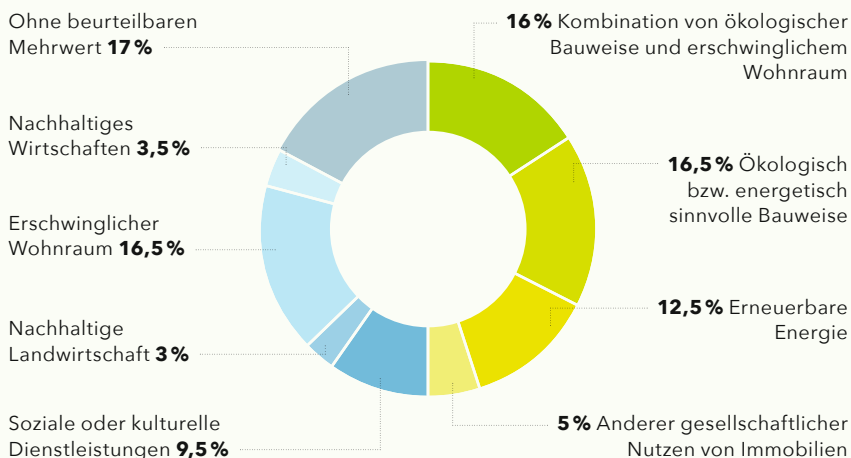
# KREDITGESCHÄFT LÄUFT RUND

Die Alternative Bank Schweiz finanziert 980 sinnvolle Projekte und Unternehmen. Die Ausleihungen sind in der ersten Hälfte 2015 um 27 Millionen auf 1,035 Milliarden Franken gestiegen.

Alle Projekte und Unternehmen, welche die ABS finanziert, erfüllen die Mindestanforderungen der Bank: Sie haben beispielsweise nichts mit der Rüstungsindustrie zu tun, verletzen keine Menschenrechte und tragen nicht zur Zersiedelung bei. Rund 83 Prozent der Kredite hat die ABS an Projekte und Unternehmen vergeben, die zusätzlich einen spezifischen gesellschaftlichen oder ökologischen Mehrwert ausweisen, unter anderem in den Bereichen ökologischer oder erschwinglicher Wohnraum, biologische Landwirtschaft oder erneuerbare Energie. Damit hat die ABS ihr Ziel von mindestens 80 Prozent erreicht. Den Mehrwert, den ihre Finanzierungen für die Umwelt und die Gesellschaft generieren, weist die Bank seit 2014 aus. Damit zeigt sie auf, welchen Beitrag sie mit ihrem Kreditgeschäft an das Gemeinwohl leistet.

### MEHRWERT DES KREDITGESCHÄFTS

Von total 1,035 Milliarden Franken Ausleihungen weisen Ende Juni 2015 83 Prozent einen Mehrwert aus.



## WIRKUNG DER KREDITE FÜR ERNEUERBARE ENERGIEN ANALYSIERT

Was bewirkt die Alternative Bank Schweiz (ABS) mit ihrem Kreditgeschäft? Lässt sich die Wirkung messen? Was wäre mit den verschiedenen Projekten geschehen, wenn sich die ABS nicht engagiert hätte? – Eine Pilotstudie im Bereich erneuerbare Energien ist diesen zentralen Fragen nachgegangen. Sie zeigt, dass zahlreiche Projekte ohne die ABS nicht oder nur in geringem Umfang hätten realisiert werden können. Zudem belegt sie, dass die Wirkung, welche die Bank erzielt, bei Nischenprojekten mit potenziell höheren Finanzierungsrisiken am grössten ist.

Eine Zusammenfassung der Studie finden Sie auf [www.abs.ch/studien/](http://www.abs.ch/studien/).

## DREI PROJEKTE AUS DEM KREDITPORTFOLIO DER ABS:

Nachhaltiges  
Wirtschaften

Foto: zvg

### Erfrischende Getränke für die Stadt Zürich

Angefangen hat es vor fast 30 Jahren mit einem Laden mit internationalen Bieren und Comestibles. Den Lebensmittelladen gibt es heute nicht mehr, dafür ist Intercomestibles als Getränkehändler aus Zürich nicht mehr wegzudenken. Im Sortiment findet sich fast alles, was flüssig und trinkbar ist: vom Mineralwasser über Bier und Wein bis zu Spirituosen. Über 800 Biersorten sind im Angebot. Intercomestibles ist einer der wenigen noch selbstverwalteten Betriebe, denen eine intakte Umwelt ein wichtiges Anliegen ist: Ein besonderes Augenmerk gilt deshalb regionalen, fair gehandelten und biologischen Produkten. Das heisst nicht, dass nicht auch sämtliche gängigen Marken im Angebot sind. Anders wäre es im Getränkemarkt schwierig, zu überleben.

Mit zwölf Fahrzeugen beliefert Intercomestibles Kundinnen und Kunden in Zürich – aus ökologischen Gründen und wegen der Transportkosten ausschliesslich in der Stadt. Der Grossteil des Umsatzes wird mit Gastrobetrieben erzielt. Man kann sich die Getränke aber auch in den heimischen Keller oder ins Büro liefern lassen oder selber im Lager an der Binzstrasse abholen. Seit Anfang Juli betreibt Intercomestibles auch wieder einen Laden. An der Badenerstrasse 74 werden Einzelflaschen der Getränke verkauft, und man findet dort auch Geschenkideen. Zur Kundschaft der ABS zählt Intercomestibles seit 2001. Fast 15 Jahre später baut die Firma dank einem Darlehen der Bank um: Der Lagerraum wird vergrössert, neue Aufenthaltsräume werden eingerichtet und zusätzliche Büros gebaut.

Ökologische  
Bauweise und  
erschwinglicher  
Wohnraum

Foto: zvg

### Schlafen im Stroh mitten in Genf

Bei der Wohngenossenschaft Equilibre ist der Name Programm: Sie strebt ein Gleichgewicht an zwischen den Freiheiten der Einzelnen und den Bedürfnissen der Gemeinschaft und zwischen dem Konsum und einem nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Was das konkret bedeutet, sieht man am neuesten Projekt «Soubeyran», das Equilibre zusammen mit der Genossenschaft Luciole entwickelt hat. Mitten in Genf bauen die beiden Genossenschaften ein fünfstöckiges Mehrfamilienhaus mit 38 Wohnungen, zwei Gästezimmern, vier Zimmern, die einzeln vermietet werden, und einer Geschäftsfläche von über 400 Quadratmetern. Das Haus genügt höchsten ökologischen Standards, und die Mieten sollen bezahlbar sein. Besonderes Detail: Einer der wichtigsten Baustoffe ist Stroh. Damit werden die Fassaden im Norden und im Süden isoliert. Zudem ist das Haus so konzipiert, dass so viel passive Energie wie möglich genutzt wird. Schliesslich werden 80 Prozent der Energie, die für die Heizung und die Aufbereitung des warmen Wassers gebraucht wird, in Form von Wärme aus der Abluft zurückgewonnen. Um die Gemeinschaft zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern zu fördern, ist das Haus bewusst so angelegt, dass sie sich regelmässig begegnen, sei es auf dem Flur oder im grossen Gemeinschaftsraum. Auch die Balkone sind so angeordnet, dass jederzeit ein Schwatz mit der Nachbarin oder dem Nachbarn möglich ist, auch wenn sie oder er einen Stock höher oder tiefer wohnt. Die ABS hat für den Bau einen Kredit über 13 Millionen Franken gesprochen.

Nachhaltige  
Landwirtschaft

Foto: zvg

### Ein Biohof mit allem

Fritz Sahli führt nicht nur einen Bauernhof, sondern ein ganzes Unternehmen. Auf dem Biohof Schüpfenried in der Nähe von Bern setzt er zwar schwerpunktmässig auf Mutterkuhhaltung und Legehennen sowie Acker- und Gemüsebau. Daneben hat er aber viele weitere Standbeine: Er führt einen Hofladen mit Café zusammen mit dem «Bärner Ängelibeck». Er bietet Caterings an und lädt regelmässig zum Brunchen ein. Über dem Hofladen sind Seminarräume, darüber eine Mietwohnung. Im Betrieb integriert sind zudem eine Wohn- und Arbeitsgemeinschaft für Jugendliche mit Lernschwierigkeiten und Menschen mit Behinderungen. Fritz Sahli betreibt auch eine Heizzentrale, die mit Holzschnitzeln befeuert wird und die 15 Wohnungen mit Wärme versorgt. Auf den Gebäudedächern sind Solarpanels montiert, die Energie für bis zu 70 Haushalte liefern. Dabei hat der Hof eine bewegte Geschichte hinter sich: Im Sommer 2010 brannten das Haus und die Ställe vollständig nieder. Dank Versicherungsgeldern, Spenden, viel Eigenleistung und nicht zuletzt mit der Unterstützung der ABS konnte der Betrieb nicht nur wieder aufgebaut, sondern gleich auch erweitert werden.

## MIT ABS-AKTIE ERMÖGLICHEN

Kaufen Sie ABS-Aktien, und ermöglichen Sie eine sozialere und ökologischere Wirtschaft und Gesellschaft. Das Aktienkapital bildet das Fundament, auf dem die Bank ihre Kredite vergibt. Je stärker dieses Fundament ist, desto mehr sinnvolle Projekte und Unternehmen kann sie finanzieren.

Den Zeichnungsschein und weitere Infos finden Sie unter [www.abs.ch/aktien](http://www.abs.ch/aktien).

## ABS-GELD- GESPRÄCHE 2015/16

### Im Banne des Geldes

Geld kann man nicht essen. Es unterscheidet sich von anderen Tauschmitteln gerade dadurch, dass es keinen unmittelbaren Bedarf eines Tauschpartners oder einer -partnerin befriedigt. Trotzdem ist es in der westlichen Gesellschaft kaum mehr wegzudenken.

An den ABS-Geldgesprächen 2015/16 gibt es Antworten auf Fragen wie: Was macht Geld zu Geld? Wer darf es schaffen? Gibt es ein Grundrecht darauf? Was ist, wenn Staaten zu viel davon ausgegeben haben?

### Weitere Informationen und Anmeldung auf

[www.abs.ch/geldgespraeche](http://www.abs.ch/geldgespraeche).

## NEUE LEITUNG



Foto: zvg

### Beratungszentrum Zürich

Stephan Grätzer arbeitet seit 2010 als Anlageberater für die Alternative Bank Schweiz. Seit dem 1. Mai 2015 leitet er zusätzlich das Beratungszentrum Zürich. Damit ist er für fachübergreifende Fragestellungen und Themen zuständig, die mit dem Standort und dem Auftritt der ABS vor Ort zu tun haben. Stephan Grätzer hat in dieser Funktion Francisco Cabarrubia abgelöst, der die ABS Ende April verlassen hat.

## DIE ABS WÄCHST WEITER, ABER LANGSAMER

**Die Alternative Bank Schweiz ist auch im ersten Halbjahr 2015 weiter gewachsen, wenn auch deutlich weniger stark als Anfang 2014.**

Die Zahl der Kundinnen und Kunden hat um knapp 800 auf 30 280 Personen zugenommen. Die Kundengelder sind um rund 40 auf 1500 Millionen Franken gestiegen. Damit ist die Zunahme um rund 40 Prozent tiefer ausgefallen als in der Vorjahresperiode. Mit 50 Millionen Franken ist auch die Bilanzsumme weniger stark gewachsen und hat per Ende Juni 1636 Millionen Franken betragen.

Die Ausleihungen haben um 27 auf 1035 Millionen Franken zugenommen, das Depotvolumen um knapp 23 auf 323 Millionen Franken. Das Aktienkapital beträgt seit der letzten Liberierung im Januar 2015 69 Millionen Franken. Damit verfügt die ABS über 106 Millionen Franken Eigenkapital, was den Erwartungen entspricht.

Der Zinserfolg beträgt nach dem ersten halben Jahr 9,3 Millionen Franken. Das sind rund 3,7 Prozent mehr als in der Vorjahresperiode. Der Ertrag aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft ist mit 1,4 Millionen Franken um 63 Prozent höher ausgefallen. Gleichzeitig hat der Geschäfts-

aufwand im Vergleich zur ersten Hälfte 2014 um 0,7 Millionen Franken zugenommen. Es verbleibt ein Bruttogewinn von 3,5 Millionen Franken. Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen dürfte die ABS ihre finanziellen Ziele bis Ende Jahr erreichen.

### ABS in Zahlen

Anzahl Kundinnen und Kunden  
**30 280**

Durchschnittliches Guthaben  
pro Kundin und Kunde  
**CHF 44 073**

Anzahl Kreditnehmerinnen und Kreditnehmer  
**980**

Durchschnittliche Kreditsumme  
**CHF 1 060 000**

Anzahl ABS-Aktionärinnen und Aktionäre  
**5233**

Anzahl Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter  
**89**

Vollzeitstellen  
**75,3**

Bilanzsumme  
**CHF 1 636 000 000**

Eigene Mittel  
**CHF 106 000 000**

Bruttogewinn  
**CHF 3 500 000**

## «MONETA» MIT DEM MARKTPLATZ FÜR SINNVOLLE PROJEKTE

**Die ABS lanciert in der Zeitschrift «moneta» eine neue Rubrik: den Marktplatz für sinnvolle Projekte.**

Die Zeitschrift «moneta» hat ab sofort einen Marktplatz. Er bietet Unternehmen und Organisationen die Möglichkeit, Investorinnen und Investoren auf sich aufmerksam zu machen. Mit der neuen Rubrik will die Alternative Bank Schweiz (ABS) Menschen, die mit ihrem Geld direkt etwas Sinnvolles unterstützen möchten, mit sozialen und ökologischen Projekten zusammenbringen.

### Investieren auf eigenes Risiko

Der Marktplatz dient lediglich als Scharnier zwischen den Parteien. Die ABS selbst ist nicht direkt involviert. Sie prüft nur, ob die rechtlichen Vorschriften eingehalten werden und ob die Projekte zu den Werten der Bank passen. Über alles andere müssen sich Geldgeberinnen und Geldgeber selber informieren, denn sie gehen unter Umständen beachtliche Risiken ein. Sowohl private Unternehmen wie Aktiengesellschaften und GmbHs als auch gemeinnützige Institutionen wie Vereine, Genossenschaften und Stiftungen können den Marktplatz für ihre Vorhaben nutzen.

Als Kapitalformen kommen Eigenkapital, Anleihen und betriebliche Darlehen infrage. Um Interessenkonflikte zu vermeiden, sind Projekte von Kundinnen und Kunden, die einen Kredit von der ABS haben, vom Marktplatz ausgeschlossen.

### Mit Pilotprojekt Wünsche ermitteln

Für die neue Rubrik ist eine Pilotphase von einem Jahr vorgesehen. In dieser Zeit kostet die Platzierung einer Ausschreibung einen symbolischen Betrag. Die Bank will in dieser Zeit herausfinden, ob seitens Kundinnen und Kunden Interesse besteht, sich direkt finanziell an Unternehmen der Alternativwirtschaft zu beteiligen.

## WICHTIGER HINWEIS ZU «MONETA»-BEILAGEN

Zeichnungsangebote für Beteiligungen oder Obligationen in dieser Zeitung sind von der ABS nicht geprüft. Sie stellen deshalb keine Kaufempfehlung der ABS dar.

**DIENSTLEISTUNGEN****Engagiert und persönlich**

Das Treuhandbüro mit ökologischer, sozialer und unternehmerischer Verantwortung. 8sam Treuhand GmbH, Luzern  
Tel. 041 362 11 23  
[www.8sam-treuhand.ch](http://www.8sam-treuhand.ch)

**kmu-supervision.ch**

hilft Ihnen, offene Fragen zu klären, Probleme zu lösen und neue Perspektiven zu finden.  
Tel. 044 994 34 48

**Wir machen Inhalt sichtbar.**

Als Plakat oder Prospekt, als Cartoon oder Comic.  
[www.stefanhaller.ch](http://www.stefanhaller.ch)  
[www.schlorian.ch](http://www.schlorian.ch)

**manus bau und schreinerei**

architektur, bauberatung, schätzungen, baubiologie, innen- ausbau, küchenbau und möbel.  
Tel. 031 381 10 28  
[www.manusbern.ch](http://www.manusbern.ch)

**Das passende Wort am richtigen Ort**

[texter.ch](http://texter.ch) – schreibt zu Worten.

**ENERGIE****1000 Solarkomponenten**

rund um die Solartechnik.  
IWSSOLAR AG, Tel. 052 386 28 82  
[www.iwssolar.ch](http://www.iwssolar.ch)

**FERIEN / REISEN / ERHOLUNG****Fasten mit Ida Hofstetter -**

eine «Essenspause», die stark macht. Gute Hotels in Cademario TI, Flüeli-Ranft OW, St. Moritz GR, Heiligkreuz LU. Tel. 044 921 18 09  
[www.fasten-wandern-wellness.ch](http://www.fasten-wandern-wellness.ch)

**WeitWandern,****die andere Art, zu reisen:**

Geführte Wanderungen und Schneeschuhtouren. Wochenenden, verlängerte Wochenenden, Touren- wochen und Weitwanderungen in der Schweiz, Europa und Marokko. Anreise mit ÖV.  
WeitWandern, 3703 Aeschiried  
Tel. 033 654 18 42  
[www.weitwandern.ch](http://www.weitwandern.ch)

**pura vida Ferien im Dschungel**

von Costa Rica, abseits von Touristenpfaden, einfach, freundlich, ökologisch, unterstützend.  
[www.sonador.ch](http://www.sonador.ch)

**Öko-Ferienhaus** mitten in den Bündner Alpen, 1-7 Personen, 2 Wohnungen, [www.casaluis.ch](http://www.casaluis.ch) oder Tel. 044 381 72 70

**Spanien:** Gemütliches Haus (18. Jh.) in schönem Dorf im Landesinnern. Weit weg vom Massentourismus. Baden in Flüssen. 690 Fr./Woche.  
[www.valderobres.ch](http://www.valderobres.ch)

**GEMEINSCHAFT****Internationale Gemeinschaften-Festivals,** offen für Interessierte.

Jährlich Pfingsten (13.-19.5.2016) und 28.12.2016-2.1.2017 in Gemeinschaften in Deutschland. Und Beratung und Seminare zur weltweiten Gemeinschaftssuche/-gründung bei Basel:  
[oekodorf@gemeinschaften.de](mailto:oekodorf@gemeinschaften.de)  
Tel. 0049 7764 933999

**GESUNDHEIT****www.antilaus.ch**

Wir entfernen Kopfläuse.  
Tel. 044 534 68 70

**Wie bewegt ist dein Lebenstanz?**

Ich biete achtsame Begleitung mit Gespräch, Körperarbeit sowie weiteren gestalterischen Elementen. Rita Renata Baschung, dipl. Psychodramaleiterin und Erwachsenenbildnerin, ausgebildet auf dem «Individualisierungsweg».  
Tel. 043 300 25 13, Zürich

**Schule für Rhythmische Massage**

Berührung - Rhythmus - Heilung  
Informieren Sie sich auf unserer Webseite über unser Aus- und Weiterbildungsangebot.  
[www.rhythmische-massage.ch](http://www.rhythmische-massage.ch)

**craniosacral\_flow®**

die sanfte Körpertherapie. 20 Jahre Sphinx-Craniosacral-Institut. Therapeutenliste, Ausbildung, Bücher:  
[www.craniosacral.ch](http://www.craniosacral.ch)

**www.purpurtage.com**

Menstruation ohne Wegwerfprodukte - die Alternative.  
Tel. 052 680 20 10

**LIEGENSCHAFTEN/WOHNEN****Immobilienberatung Eduard Weisz**

Verwaltung/Bewertung/Verkauf Sumatrastrasse 25, 8006 Zürich  
Tel. 043 343 11 01  
[www.immoprojekte.ch](http://www.immoprojekte.ch)

**CasaConsult** – das andere Immobilienbüro. Wir beraten Sie persönlich und verkaufen Ihre Liegenschaft zu fairen Bedingungen nach Grundsätzen des Hausvereins. Kt. BE, SO, AG, LU, FR, JU, NE. Im Tessin haben wir eine zweisprachige Vertretung.  
Tel. 031 312 95 14  
[www.casaconsult.ch](http://www.casaconsult.ch)

**Quercy Blanc, Südwestfrankreich:**

Zu verkaufen von privat ehemalige «Bergerie» mit 3 Wohnhäusern, freistehendem Ofen, Ziehbrunnen und Umschwung, sorgfältig renoviert, ruhig, sonnig, mit Aussicht auf die unverwechselbare Landschaft des Quercy.  
[www.lasvignes.ch](http://www.lasvignes.ch)  
Tel. 031 301 55 20

Zu vermieten in **Luzern:** helle 3-Zimmer-Wohnung, zentral, ruhig, auf Nov. oder nach Absprache.

1-2 Personen mittleren Alters, interessiert an Hausgemeinschaft und Umwelt. Preis ca. Fr. 1800.-.  
Bewerbung bitte schriftlich an:  
U. Krieg, Sälistrasse 3, 6005 Luzern

**4-Zi-Ferienwohnung in der Region Fiesch VS**

zu verkaufen. Gemütlich, solide saniert, schöne Aussicht, Holzheizung, auf 2 Etagen, ruhige Lage.  
VP Fr. 195 000.-, Tel. 079 957 09 38, [alzeit@bluewin.ch](mailto:alzeit@bluewin.ch)

**SICH ENGAGIEREN****Schon pensioniert und frei für**

**Neues?** Wir suchen noch Erfahrung und Mut in freiwilliger Arbeit: Buchhaltung, Research, Artikelverfassung, Fundraising, politische Arbeit usw. Einzige Voraussetzung: Freude an der Natur.  
[theritz@bluewin.ch](mailto:theritz@bluewin.ch)  
Wildtierschutz Schweiz  
Postfach 9, 7260 Davos-Dorf

**WEITERBILDUNGEN****Immer wieder JA zueinander sagen...**

Paar-Coaching, Sexualberatung  
[www.frischherz.net](http://www.frischherz.net)

**entspannt erziehen?**

[www.gordontraining-biel.ch](http://www.gordontraining-biel.ch)

**«Männer in Saft und Kraft»**

Visionssuche/Schwitzhütte  
[www.maenner-initiation.ch](http://www.maenner-initiation.ch)

**MARKTPLATZ**

Auf dem Marktplatz treffen sich Menschen mit guten Ideen, die Mittel für die Umsetzung ihres Projektes suchen, und Geldgebende, die etwas Sinnvolles unterstützen möchten. → **Bedingung für die Publikation eines Projektes ist, dass der Geschäftszweck einem Förderbereich der ABS entspricht. Darüber hinaus prüft die ABS die Firma NICHT, und es handelt sich NICHT um eine Anlageempfehlung der Bank.** Über Ausgabepreis, Agio, Laufzeit, Zinssätze usw. informieren sich Geldgeberinnen und -geber direkt bei den Anbietern.

**Bring Back Box, nationaler Aus-**

**bau.** Die Verpflegung in Take-aways verursacht enorme Abfallberge. Mit dem «Grüne Tatze»-System packt der Verein Bring Back System das Problem an der Wurzel: Gegen ein Depot von zehn Franken kann man sich sein Essen in eine sogenannte Bring Back Box füllen lassen, anstatt in das übliche Wegwerfgeschirr. Nach dem Essen gibt man die Box in einem der angeschlossenen Take-aways ungewaschen zurück. Dort wird sie gewaschen und kommt wieder in den Kreislauf. So zirkulieren die Boxen zwischen Take-aways und den Konsumentinnen und Konsumenten. Insgesamt können sie bis zu hundertmal wiederverwendet werden. Bereits nach wenigen Zyklen ist die

Öko-Bilanz der Boxen besser als jene von Wegwerfgeschirr. Und ausserdem macht es mehr Spass, aus einem hochwertigen Geschirr zu essen. Das «Grüne Tatze»-System wurde 2014 mit zwölf Take-aways in Bern erfolgreich getestet. Nun sollen weitere Städte in der Schweiz erschlossen werden. Der Verein Bring Back System sucht für den weiteren Ausbau Darlehen ab CHF 10 000.-.

**Kontakt:**

[www.gruenetatze.ch](http://www.gruenetatze.ch)  
Tel. 076 398 91 41  
[info@gruenetatze.ch](mailto:info@gruenetatze.ch)  
Grüne Tatze  
c/o Verein Bring Back System  
Worblaufenstrasse 160  
3048 Worblaufen/Bern

**Konditionen für Kleininserate in der moneta** Mit 25 Franken für die ersten 56 Zeichen (inkl. Leerschläge) sind Sie dabei. Danach 5 Franken für 28 Zeichen. Maximal 280 Zeichen. **Die nächste moneta erscheint am 16. November 2015.** Das Kleininserat senden Sie bitte bis spätestens **21. Oktober 2015** an [moneta@abs.ch](mailto:moneta@abs.ch) oder an: Alternative Bank Schweiz AG, moneta, Amthausquai 21, Postfach, 4601 Olten. Telefon 062 206 16 16. Weitere Informationen finden Sie unter [www.abs.ch/moneta](http://www.abs.ch/moneta).

# Kaffee-Ernte direkt zur Rösterei

**Kaffee gibt neue Energie. An der Behauptung muss etwas dran sein, denn pro Kopf und Jahr werden in der Schweiz 1200 Tassen getrunken. Meist handelt es sich um eine Mischung verschiedener Bohnen, doch immer häufiger gibt es Cafés, die sortenreine Qualitäten anbieten. Dies will die neue Internetplattform Algrano fördern.**

Interview: René Hornung

**moneta: Drei junge Schweizer gründen eine internationale Handelsplattform für Kaffeebauern und Kaffeeröster. Warum?**

*Gilles Brunner (GB):* Ich habe in Lausanne und in Brasilien für eine Handelsfirma gearbeitet und mich dort mit Fragen des nachhaltigen Kaffeeanbaus befasst. Dort habe ich erfahren, dass Kaffeeproduzenten neue Absatzkanäle wünschen. Christian Burri, Raphael Studer und ich haben während Stunden via Skype diskutiert und die Idee verfeinert. Jeder lebte gerade an einer anderen Ecke der Welt. Christian hat als Nachhaltigkeitsberater eines Schweizer Unternehmens in Chile gearbeitet, dort hat er unser Projekt bei einem Wettbewerb für Start-ups eingereicht. So kamen wir zu Startkapital. Anfang 2014 haben wir die Algrano AG mit Sitz in Olten gegründet.

**Woher kennt ihr euch?**

*GB:* Christian Burri und ich kennen uns schon seit unserer Jugend in Monthey. Mit Raphael Studer aus Olten lebte ich in einer Wohngemeinschaft in Genf. Er ist promovierter Ökonom und war Analyst in der Energiebranche. Inzwischen ist noch der Softwareentwickler Fabio Kuhn zu uns gestossen.

**Eure Internetplattform bringt Kaffeebauern und Röster direkt miteinander in Kontakt. Warum braucht es das?**

*GB:* Von den Kaffeebauern haben wir oft gehört, dass sie gern wüssten, wohin ihre Ernte geliefert wird und ob die Abnehmer mit der Qualität zufrieden sind. Wenn sie an Zwischenhändler liefern, erhalten sie keine Rück-

meldungen. Wir hingegen stellen direkte Kontakte her, bauen damit Brücken und schaffen auch Preistransparenz für beide Seiten. Das macht die Kaffeebauern unabhängiger, sorgt für einen Ausgleich der Marktmächte und schafft Vertrauen in der Lieferkette. Wir sind so etwas wie eine Alternative zum gängigen Kaffeehandel. Wir wollen die Stellung der Kaffeeproduzenten in der globalen Lieferkette stärken.

**Wie gross ist das Interesse der Röstereien?**

*Christian Burri (CB):* Es gibt allein in der Schweiz fast hundert kleine und mittlere Kaffeeröstereien, und die verarbeiten mindestens 70 000 Tonnen Bohnen pro Jahr. Inzwischen wollen viele sortenreinen Kaffee in kleinen Mengen. Das organisieren wir. Kaffeesorten gibt es dann – wie saisonale Früchte oder Gemüse – nur während einer bestimmten Zeit. Das bringt Abwechslung. Der direkte Einkauf beim Bauern oder bei einer Kooperative ist auch ein konkreter Beitrag zum fairen Handel. Mit den ersten Rückmeldungen der Röster sind wir sehr zufrieden.

**Können das die etablierten Händler nicht auch?**

*CB:* Selbstverständlich können Händler auch Spezialitäten liefern. Diese Kaffees sind aber meistens nicht erntefrisch und warten in einem Lagerhaus in Europa auf einen Käufer.

**Ihr organisiert einen Versand von Mustern. Ist das nicht sehr aufwendig?**

*CB:* Bevor die Röster eine bestimmte Sorte bestellen, bekommen Sie ein Muster. 15 Röster haben bei unserem ersten Container, den wir aus Nicaragua organisiert haben, über 40 Muster bestellt. Das Interesse ist gross.

**Algrano funktioniert ähnlich wie ein soziales Netzwerk. Es können Bewertungen abgegeben werden. Wozu braucht es das?**

*GB:* Die Röster sind aufgefordert, die Qualität einer Lieferung zu bewerten. Diese Kommentare helfen den Bauern, die Wünsche



Foto: zvg

Das Algrano-Team im brasilianischen Bundesstaat Espírito Santo: Gilles Brunner, Christian Burri, Fabio Kuhn, das Kaffeeplanzer-Ehepaar Meneguete und Raphael Studer (v.l.).

der Abnehmer kennenzulernen. Wir gehen noch weiter: Die Abnehmer können den Kaffeebauern für besondere Qualitäten einen Bonus bezahlen.

**Misstraut ihr den Kaffeebörsen?**

*GB:* Rund drei Viertel des internationalen Kaffeehandels werden als Transferhandel über die Schweiz abgewickelt, hauptsächlich von Tradern mit Sitz in Zug und Genf. Die Schweiz ist ein Kaffeehandelsland, und die Grossröstereien brauchen diese Drehscheibe. Allerdings führt die Liquidität der Finanzmärkte zu Spekulationen und damit zu extremen Preisschwankungen. Darunter leiden die Kaffeebauern: Im August war der Kaffeepreis so tief wie seit 18 Monaten nicht mehr. *CB:* Für uns ist Kaffee kein Rohstoff, keine Commodity wie etwa Öl. Die Börsenhändler aber verhalten sich immer gleich, egal, womit sie handeln. Wir meinen, dass sie den Spezialitäten nicht die nötige Wertschätzung entgegenbringen.

**Algrano** Gilles Brunner (31), Christian Burri (30), Raphael Studer (30) und Fabio Kuhn (28) betreiben die Internetplattform Algrano. Der Name leitet sich ab von der spanischen Redewendung «vamos directo al grano» (= etwas auf den Punkt bringen, oder: Nägel mit Köpfen machen). Inzwischen haben sich 140 Röster und 40 Kaffeebauern auf der Plattform registriert. Noch sind die vier an unterschiedlichen Orten in Brasilien und Bolivien stationiert. Das Interview mit Gilles Brunner und Christian Burri fand über Skype statt.